

Deutsche Wacht.

Nr. 95.

Gissi, Sonntag, 26. November 1905.

30. Jahrgang.

Die Stajercleute im Zeitalter des allgemeinen Wahlrechtes.

Ein tiefes Unlustgefühl beherrscht zur Zeit die Deutschen der südlichen Sprachgrenze. Sie müssen das kommende Wahlrecht als ein Damoklesschwert über ihrem Haupte empfinden. Und wenn etwas geeignet ist, die allgemeine Reizbarkeit zu erhöhen, so ist es die Erkenntnis, daß sich nirgends im eigenen Volke ein mutvolles Aufstehen zu entschlossenem Widerstande, der auch den Gegnern teilweise Zugeständnisse abringen würde, zeigt. Im Gegenteil, mit steigender Erbitterung muß man wahrnehmen, daß die deutschliberale Presse sich immer wohler fühlt in der Rolle eines Schrittmachers jenes Wahlrechtes, das zum Würgengel der deutschen Minderheiten und des gesamten deutschösterreichischen Volkes werden soll. Man sieht sich von jener Presse leichten Herzens preisgegeben und das Vinsengericht, um das man dahingegeben wird, ist der Vorteil, den der Verbündete der Judenliberalen, die Sozialdemokratie zu erwarten hat.

Wie auch das kommende Wahlrecht beschaffen sein mag, auf jeden Fall ist es ein allgemeines. Damit haben auch die breiten Massen der unterösterreichischen Bevölkerung an politischem Interesse bedeutend gewonnen. Die Pervaken rechnen, daß ihnen die slovenische Landbevölkerung Steiermarks zu acht Mandaten verhelfen wird. Vielleicht haben sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Es gibt noch verschiedene Faktoren in dem steirischen Unterlande, die die pervakische Rechnung zu schanden machen können. Da ist zunächst einmal die Sozialdemokratie. Sie ist der natürliche Gegner der Pervaken und es wird in verschiedenen Fällen in die Hand der Deutschen gegeben sein, den Sozialdemokraten über den Pervaken obliegen zu lassen, wie überhaupt die Deut-

schen das Jügel an der Wage bilden werden. Viel Gewinn für die Vertretung der völkischen Interessen der Deutschen schaut allerdings dabei nicht heraus, allein der Sozialdemokrat ist eben das kleinere Uebel.

Außer den Sozialdemokraten haben die Pervaken aber auch noch die Stajercleute zu ihren geschworenen Feinden. Man unterschätzt auf deutscher Seite die Bedeutung dieser Bundesgenossen. Welche Bedeutung ihnen jedoch in Wahrheit zukommt, ersieht man am Besten aus der slovenisch-nationalen Presse. Aus allen Ortsberichten derselben klingt ein beherrschender Grundton heraus und das ist der Kampf mit den Stajercleuten. Bald heißt man sie Stajercianci = Stajercleute, bald gilt ihnen der Schimpf Nemčurji = Deutsch-tümler. Der Kampf dieser Leute gegen die Pervaken und Ausfänger der Landbevölkerung, die Pervaken, ist ein selbstloser und es muß anerkannt werden, daß er auch Mut erfordert, denn es ist keine Kleinigkeit, sich hinauszustellen vor die Öffentlichkeit und sich den vergifteten Pfeilen der pervakischen Presse auszusetzen. In der Stajercpartei liegt eben die natürliche Auflehnung der gefunden Triebe des Volkes gegen die wahnwitzige Politik der Pervaken. Die Pervaken sind Deutschfreier, der Stajercmann betont seine entschiedene Deutschfreundlichkeit, der Pervake ist Los von Graz-Schreier, der Stajercmann bezeichnet sich ausdrücklich als Steirer und Vertreter der Landeseinheit.

Es ist eigentlich ein Fehlgedanke, in der Gegenwart von einer Stajercpartei zu sprechen, denn eine solche besteht zur Zeit noch nicht. Jede einzelne Ortsgruppe ist auf sich selbst gestellt, eine zusammenfassende Gliederung der einzelnen Ortsgruppen kennt unsere Zeit nicht und darum ist es heute den Pervaken noch sehr leicht gemacht, die getrennt marschierenden Häuflein der Stajercmänner

zu schlagen, wenngleich ihnen der Sieg nicht leicht gemacht wird.

Es wird nun Aufgabe der Deutschen sein, die werdende Organisation der Stajercmänner nach besten Kräften zu unterstützen. Im Zeitalter des „allgemeinen Wahlrechtes“ werden die Stajercmänner zu einem wichtigen Bundesgenossen. Mögen die Deutschen des Unterlandes diesbezüglich ihr Interesse wahrnehmen und ihre Pflicht erfüllen, unbekümmert um jene Doktrinäer, die die Verhältnisse des Unterlandes nur vom Hörensagen kennen und die gegen die Stajercpartei Mißtrauen säen wollen, gleichwie sie gegen gute, völkische Deutsche die Saat des Mißtrauens und der Verdächtigung ausgestreut haben.

Körber zur Wahlrechtsänderung.

Für die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ die wir im Deutschen Reich zu den unserer Partei freundlich nahestehenden und bestunterrichteten Blättern zählen, hat ihr Wiener G-Berichterstatter über die Wahlreform „einen österreichischen Staatsmann befragt, der augenblicklich nicht in der aktiven Politik steht, aber früher eine leitende Stellung eingenommen hat.“

Der aufmerksame Leser der Äußerungen dieses Staatsmannes nun („L. N. N.“ 17. d.) wird bald den Namen desselben finden. Wie den Vogel die Federn, verraten auch den früheren Ministerpräsidenten Dr. v. Körber seine feingedrehten Worte und vor allem der leise Spott, den er so gerne gegenüber den deutschen Parteien anwendete. Auch in diesem Interview kann er es nicht unterlassen, der großen Mehrzahl der Auckendeutschen — und diesen nur kann der Spott gelten — ihre Mitschuld an den bestehenden Verhältnissen vor Augen zu halten. Dr. Ernst v. Körber meint, starke Gründe sprechen für die Wahlreform, einmal die Ereignisse in Rußland, die Vorgänge in Ungarn und dann auch die wachsende Wahlrechtsbewegung in Oesterreich. Freilich sind in Oesterreich die Schwierigkeiten bei der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes viel größer als in jedem anderen Lande, da hier

(Nachdruck verboten.)

Jaß die Sonne nicht untergehen über Deinen Groll.

Von Ella Lindner.

Sie hatten sich gezannt, zum erstenmale seit sie verheiratet waren. Frau Dora mußte bestimmt, daß das Recht auf ihrer Seite war und dasselbe behauptete Heinz von sich. Sie konnte bei Tisch keinen Bissen essen, er aber stellte sich ganz unbefangen und würgte eine unheimliche Menge Spargel hinunter. Schweigend erhob man sich endlich und verließ nach verschiedenen Seiten schweigend das Esszimmer. Frau Dora warf sich in ihrem traulichen Douvoir schluchzend auf die Chaiselongue und schalt ihren Heinz einen abscheulichen Barbaren. Heinz stand indes am Fenster seines Zimmers und trommelte den Dessauer Marsch an die Fensterscheiben. Unmutig runzelte er die Stirn. Diese Dora war doch im rechter Troglöps! Wenn sie verlangte, daß er nachgeben sollte, konnte sie warten bis zum jüngsten Tag. Sie mußte das erste Wort sprechen, das war ihr ihm schuldig. Wenn er es tat, dann wäre ja gleich der Respekt fort, dann würde er wohl auf dem besten Wege sein, ein Pantoffelheld zu werden, und das konnte, durfte er sich doch nicht bieten lassen, er, Dr. Heinz Bollmar, vor dem das halbe Gymnasium zitterte. Er zündete sich entschlossen eine

Havana an, nahm Hut und Mantel und verließ pfeifend das Haus. Frau Dora hob bei diesen Tönen lauschend das Köpfchen. Dann sprang sie auf und lief ans Fenster. Wahrhaftig, er ging! Und wie vergnügt er zu sein schien! Er brachte es über's Meer, ohne Abschied fortzugehen! O! — Von neuem vergrub sie das tränenüberströmte Antlitz in in den Kissen.

Langsam verging der Nachmittag, so langsam, daß Frau Dora meinte, er würde überhaupt kein Ende nehmen. Ob Heinz wohl zum Abend heimkommen würde, eventuell ob er gleich den Klub aufsuchte und dort speiste? Er hatte es bisher noch nie getan, aber heute — heute traute sie es ihm wohl zu. Mochte er — trogig preßte sie die feinen Hände zusammen — mochte er! Sie würde ja wohl nicht davon sterben, wenn sie einmal allein essen mußte, aber — schon kamen die dummen Tränen wieder — traurig war es doch, sehr traurig! Ob sie sich nun am Ende scheiden ließen? O, erst ein halbes Jahr waren sie verheiratet und hatten sich so gut vertragen bisher und sich so lieb gehabt. Sie schluchzte zum Steinerweichen. Endlich aber trocknete sie doch die Tränen und erhob sich. Sie mußte ja wohl nach der Küche sehen, es wäre doch möglich, daß Heinz zum Essen käme, und ihre Pflicht wenigstens, die wollte sie nicht versäumen. Langsam trat sie in das Schlafzimmer, um die brennenden Augen mit frischem Wasser zu kühlen. Auf dem

Nachtischchen stand Tante Sabines Bild, und darüber hing ein Täfelchen mit dem Schillerwort, das die alte Dame so besonders liebte: „Die Gotttheit ermüdet nicht im Erbarmen und wir armen Wärmern gehen schlafen mit unserem Groll.“ Sie hatte es eigenhändig da aufgehängt und dabei die Richte gebeten: „Dies es jeden Abend, mein Kind, und gehe nicht mit irgend einem Groll schlafen, und sei er noch so klein. Befreie dein Herz, vergiß, selbst wenn Dir Unrecht geschehen wäre.“ Frau Dora drückte gedankenvoll den Schwamm aus. Sollte sie doch nachgeben? Heinz aber hatte sie eigentlich zu schlecht behandelt. Na, mochte es sein! Tante Sabine zu Liebe wollte sie einmal die Fägsamere sein. Und während sie noch immer den Schwamm ins Wasser tauchte und wieder ausdrückte, sah sie plötzlich die Tante im Geiste vor sich, sah die stillen, braunen Augen an, das faule, liebe Gesicht, und sie hörte dabei des Onkels Stimme, welche sprach: „Ja, ja, Sabine ist meines Hauses guter Geist. Sie hat den Frieden gehütet, sie hat immer nachgegeben, wenn ich einmal zanklustig war, sie hat es verstanden, die Flamme der Eintracht zu hüten.“ Dora biß unmutig die Lippen aufeinander. War sie heute Tantes Beispiel gefolgt, wie sie sich gelobt hatte am Hochzeitstag? Nein, o nein! Sie hatte nicht nachgegeben, sondern recht zornig geantwortet und zum Schluß auch noch getrotzt. Ihre Hand hatte beinahe die Flamme der

sowohl in nationaler wie in kultureller Beziehung die größten Verschiedenheiten beständen. „Die nationalen Gegensätze überwiegen alles andere, und selbst die Sozialdemokratie zerfällt hier in nationale Fraktionen. In eine ganz besonders schwierige Lage würden durch das allgemeine Wahlrecht die Deutschen kommen, da sie nun einmal die Minderheit bilden. Es würde für sie sehr schwierig sein, nach Einführung des allgemeinen Wahlrechtes auch nur ihre bisherigen Positionen zu behaupten. Wenn die Deutschen klug wären, würden sie daher vorher eine nationale Verständigung mit ihrem Hauptgegner, den Tschechen, suchen, aber die Chancen einer solchen Verständigung sind leider sehr gering. Und doch sei gerade für die Deutschen in Böhmen und Mähren ein Ausgleich mit den Tschechen, der ihnen ihren nationalen Besitzstand sichert, ein Gebot der dringendsten Selbsterhaltung. Zugehändnisse, wie sie die Deutschen von den Tschechen heute noch vielfach erlangen könnten, seien in fünfzehn Jahren schon ganz ausgeschlossen.“

Man sieht, Körber ist um einen wohlmeinenden Rat nicht verlegen. Er weiß ja, daß man in Österreich nicht mehr mit den Deutschen regieren will, so soll der Deutsche zum Tschechen treten und um billige Bedingungen für seine Daseinsberechtigung in einem Staate bitten, den deutsche Arbeit und Wehrkraft geschaffen haben.

Der Rat ist aber auch ohne die Tschechen gegeben. Gerade Dr. v. Körber wird sich aus seiner Zeit der Ministerherrlichkeit her noch erinnern, daß die Tschechen zu einem Ausgleich überhaupt nie gesonnen waren, und je niedriger die deutschen Verständigungskonferenzler ihre Wünsche schraubten und je nachgiebiger sie sich zeigten, um so toller und übermütiger wurden die Tschechen bei ihren Gegenforderungen, sie nahmen überhaupt den ganzen Verständigungsrummel nie ernst.

Unser Staatsmann zählt zu den gefährlichsten Feinden die einfache Statistik der Ziffern und meint, daß das Verhältnis der Deutschen, die jetzt schon die Minorität seien, zu den Tschechen immer mehr zu Ungunsten der ersteren sich verschiebe. Er hat wahrscheinlich noch nicht das jüngst erschienene Buch „Der Besitzstand der Deutschen in Österreich“ gelesen. Gerade das Gegenteil von dem, was Dr. v. Körber annimmt, sprechen die Ziffern.

Körber fährt fort (Aus den Zeilen, die wir hier anführen, spricht der unverfälschte Dr. v. Körber, der leidenschaftslos, über den Parteien stehende Ministerpräsident): „Die Deutschen beschränken sich immer darauf, die Regierung als den Sündenbock hinzustellen, als wenn die Regierung allmächtig und nicht auch an die Gesetze gebunden wäre. Diese Gesetze seien aber zum großen Teil noch unter Mitwirkung oder gar der Einwirkung der Deutschen selbst zu Stande gekommen. So sei es mit dem Schulgesetz, welches vorschreibt, daß jede Nationalität das Recht zur Errichtung eigener Schulen habe, wenn sie die hier aufgestellten gesetzlichen Erfordernisse erfülle. Wenn nun die nichtdeutschen Nationalitäten hiervon Gebrauch machen, so beschwerten sich die Deutschen und klagten die Regierung der Parteilichkeit an. Ebenso ist eine

Eintracht zum Verlöschen gebracht. O, wie war es nur möglich gewesen! Nie, nie wieder sollte es geschehen, der erste Streit sollte der letzte in ihrem Hause gewesen sein, gewiß, gewiß! Sie wollte von Tante Sabine lernen, auch Heinz sollte einmal so von ihr sprechen können, wie der alte Onkel Frig.

Energisch trocknete sie noch ein paar Tränen und eilte dann hinab in die Küche. Heinz sollte sein Lieblingsgericht finden heute Abend. Wenn er aber nicht kam? Wenn er in den Klub hing? Dann würde sie auch nicht essen, dann sollte alles die arme Fräulein haben droben in der Mansarde, — Dora unterdrückte ein Schluchzen — aber morgen früh, nein heute noch, sie würde warten auf ihn, heute wollte sie ihn noch bitten, wieder gut zu sein. Und während sie dies dachte, ging sie, um den Tisch zu decken, so, wie Heinz es liebte, und als sie die Früchte in der Regalschale ordnete, hört sie Heinz über den Flur kommen. Sie wurde rot wie ein junges Mädchen und beugte sich zitternd über das Körbchen, welches sie in der Hand hielt. Heinz brauchte heute merkwürdig lange zum Ausziehen. Rasch entschlossen ging Dora nach der Tür, ihrem Manne entgegen. Als sie die bebenden Finger auf den Drücker legte, tat Heinz dasselbe von außen.

„Heinz!“ Doras Augen füllten sich bereits wieder mit Tränen. „Bitte, sei gut!“

Stürmisch zog er sie an seine Brust und be-

ständige Klage der Deutschen die über die Inparität bei der Anstellung von Beamten. Aber die Deutschen bewerben sich immer nur um die besten Stellen, und wenn die Regierung für die weniger bevorzugten Stellen keine deutschen Bewerber findet, was bliebe ihr dann übrig, als die Bewerber zu nehmen, wo sie sie findet, ohne Rücksicht auf die Nationalität.“ Die Ausrede ist gut, sie ist aber nicht stichhaltig, auch bei der Besetzung der weniger bevorzugten Stellen — und diese fallen ihrer großen Ziffer wegen schwer ins Gewicht — zieht die Regierung unter gleichen Verhältnissen die Slaven vor.

Körber warnt vor der Einführung nationaler Kurien in Böhmen, damit nicht die Slovenen in Kärnten und Steiermark verlangen, was den Deutschen in Böhmen recht sei. Er verliert kein Wort darüber, wie anders der Besitzstand der Deutschen zu halten sei. Ist das nicht echt österreichisch? Die Regierung selbst kümmert sich um den Schutz des Deutschthums nicht, sie will ohne ihn auskommen. Die Deutschen aber sollen sich auf Gnade und Ungnade den Slaven ergeben und sich Friedensbedingungen aufotroyieren lassen, bevor der Entscheidungskampf geschlagen wurde.

Wir können die Worte dieses Staatsmannes über die politischen Beziehungen Österreichs zu Ungarn übergehen. Er ist natürlich für die Aufrechterhaltung der Gemeinamkeit, zweifelt aber selbst an dem Fortbestehen der gemeinsamen Armee. Der politische Erguß schließt: „Wenn erst die nationalen Leidenschaften zu Worte kommen, verstummt leider die Stimme der Vernunft.“ Aber nein, sie ertönt nicht. Unvernunft wäre es, sich ins Bockshorn jagen zu lassen und allzu willig der Regierung und den Tschechen auf den Leim zu gehen. So viel Vernunft haben unsere Deutschen noch, daß sie sich rüsten und wappnen und den Gefahren, die das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mitbringt, zu begegnen wissen werden. Bange machen, gilt nicht, Herr Dr. v. Körber. Auch die Deutschen haben in der Wahlreformfrage mitzusprechen und werden unter allen Umständen nicht verabsäumen, es rechtzeitig zu tun.

Politische Rundschau.

Eine Wahlrechtsdebatte im Landtage. Wie wir bereits berichteten, hat sich der steiermärkische Landtag für die Einführung des allgemeinen und auch des gleichen Wahlrechtes ausgesprochen. Die ungünstigen Rückwirkungen des gleichen Wahlrechtes auf den Besitzstand der Deutschen will man durch andere Maßnahmen hintangehalten wissen. Bei der diesbezüglichen Beschlußfassung kam es zu einer in jeder Hinsicht höchst bemerkenswerten Wechselrede, aus der wir zunächst die Rede des Abg. Bastian hervorheben:

Abg. Bastian schildert die Bedeutung der Wahlreform für das deutsche Volk. Neben dem Grundgesetz der Freiheit komme aber für die Deutschbewohnten die Pflicht der Wahrung der nationalen Interessen in Betracht. Der Redner verweist auf die national geschlechtslose Haltung

bedeute den reizenden Mund, der so lieb bitten konnte, mit heißen Küffen.

„Du Goldene, Einzige!“ lachte er. „Eben wollte ich Dich ganz demüthig um Verzeihung bitten, denn Du warst ja doch im Recht und nun tust Du es und haarest es doch gar nicht nötig.“

„Doch, Heinz doch,“ antwortete sie, „ich war recht trotzig, und wenn Tantes Spruch nicht gewesen wäre, dann würde ich nicht nachgegeben haben —“

„Und ich auch nicht, Lieb,“ fiel Heinz ein, auch mich hat das Wort zur Besinnung gebracht. Heute Nachmittag mußte ich plötzlich daran denken und konnte es nicht wieder vergessen. Und schau, damit Du schneller das Leid überwinden sollst, habe ich Dir etwas mitgebracht. Aber wehe, wenn Du Dich nicht freust!“ Er trat zurück an den kleinen Spiegeltisch neben dem Kleiderhaken und überreichte seiner Frau ein paar köstliche Rosen.

„O Du Güter! Ich danke Dir tausendmal. Die sollen unsere Tafel schmücken.“

„Nein, die sollen Dich schmücken! Und jetzt laß eine Flasche von dem Selbgestiegelten holen. Wir wollen auf Tante Sabines Wohl trinken.“

„So gehst Du heute nicht —“

„In den Klub? Aber nein! Oder will die kleine Frau mich gern los sein?“

„O Heinz!“ Glücklich lachend schmiegte sie sich an seiner Brust.

unserer Sozialdemokraten und betont, daß die kulturelle Entwicklung der Völker nicht auf Kosten der Deutschen erfolgen dürfe. In Österreich laufen die Deutschen in erster Reihe aus eigener Schuld Gefahr, ihren gesamten Besitzstand zu verlieren. Die Deutschen haben die Pflicht, sich zur Wehre zu setzen, und deshalb beantrage er folgende Entschliebung:

„Der steiermärkische Landtag erklärt aber auch ausdrücklich, daß unter allen Umständen die gesetzliche Festlegung der deutschen Staatsprache gesichert werden müsse, und daß künftighin in strenger Durchführung einer praktischen nationalen Autonomie jede Nation unseres Staates für ihren ganzen Wirtschaftshaushalt, für alle ihre Kultur- und Verwaltungsbedürfnisse vollständig selbst aufzukommen habe.“ (Lebhafter Beifall.)

Dieser Zusatzantrag ward leider aus formalen Gründen vom Hause abgelehnt. Mannhafte Worte fand der Sprecher der Bauernbündler Baron Hofstätter. Wir lassen sie hier folgen:

Abg. Freih. v. Hofstätter bebauert, daß die bürgerlichen Parteien von den Sozialdemokraten nichts gelernt haben, indem sie die Zeit, in der sich diese organisierten, unbenützt vorübergehen ließen und nun einer geschlossenen Masse gegenüberstehen. Redners Partei stehe nicht auf dem sozialdemokratischen Standpunkte, weil dieser den Geboten der Gerechtigkeit zuwiderlaufe. Der Redner beklagt die Jagdbastigkeit der bürgerlichen Parteien, die sich von den Sozialdemokraten ins Bockshorn jagen lassen und sich nun in eine Bewegung treiben ließen, die mit den Interessen des Mittelstandes nicht im Einklange stehe. Fünf Millionen Arbeiter stünden fünfzehn Millionen andere Berufsflüssen von anderen Interessen und größeren Pflichten gegenüber, deren parlamentarische Vertretung durch die geplante Wahlreform schwer benachteiligt werde. Das allgemeine Wahlrecht müsse gerecht sein; das von den Sozialdemokraten Geforderte sei indes unbillig. Redner gibt die Erklärung ab: „Indem die Deutsche Bauernpartei Steiermarks auf dem Standpunkte der Deutschen Agrarpartei der Südeisenländer steht, ist uns die Stellungnahme gegenüber der Forderung nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht in jenen Beschlüssen gegeben, die seitens der Deutschen Agrarpartei in Böhmen gefaßt wurden. Wir werden für die Entschliebung unter der Verwahrung stimmen, daß wir unter dem gleichen Wahlrecht ein gleichmäßiges Wahlrecht verstehen, daß jeder Interessengruppe im Staate die ihrer Bedeutung angemessene Vertretung im Parlamente zuerkannt und den nationalen Besitzstand der Deutschen vor jeder Beeinträchtigung schützt.“ (Beifall.)

Die Vertreter der schwarzen und der roten Internationale waren natürlich für das allgemeine und gleiche Wahlrecht ohne jede Bedachtnahme auf die damit herausbeschworene völlige Not der Deutschen, in welcher Haltung sie mit dem Slovenen Ploj übereinstimmten. Sie haben sich gefunden. Im Namen des Großgrundbesitzers, sprach Graf Stürgkh, der die ablehnende Haltung seiner Partei begründete. Dr. v. Derzhavitz erhofft sich den Schutz der Deutschen von einer Verjüngung des Herrenhauses, im Uebrigen ist er für das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Den Sozialdemokraten müsse er zurufen, daß sie auch die bürgerlichen Parteien an ihrer Seite haben für das allgemeine Wahlrecht, wenn sie den Bedenken derselben entgegen, ansonst aber werde die Wahlreform an ihnen, wenn auch nicht scheitern, so doch Gegner haben. (Lebhafter, andauernder Beifall.)

Deutsche Forderungen. Der Judenburger Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 22. d. M. einstimmig eine Entschliebung angenommen, die in folgenden Forderungen gipfelt: Beseitigung des Herrenhauses, Einführung der allgemeinen Wahlpflicht, staatsrechtlich Auscheidung Galiziens, der Bukowina und Dalmatiens und Festlegung der deutschen Sprache als Staatssprache.

Ein Sozialdemokrat, der auf sein Volk Rücksicht nimmt. Auch der Warbuzer Gemeinderat hatte kürzlich seine Wahlrechtsdebatte. In derselben bekannte sich der Vertreter der Sozialdemokraten zu der folgenden vernünftigen Ansicht, in der er auch seinem Volke gerecht zu werden trachtet:

G. R. Krainer verwahrt sich gegen den Vorwurf, der ihm in der letzten Sitzung gemacht wurde und dahin ging, daß nur die deutschen Sozialdemokraten nicht national seien, im Gegensatz zu den Sozialdemokraten anderer Nationen.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cissi.

Nr 48

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1905

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da entdeckte er plötzlich vor sich einen Reiter, der behaglich die Zügel langhängend auf einem schweren Gaul in der Savanne ritt. Augenblicklich zügelte er sein Pferd, denn er wußte nicht recht, ob er den Reiter überholen sollte oder nicht, und diese Pause ermöglichte es der jungen Dame, ihr Pferd in scharfer Gangart an das seine heranzutreiben, und nun flüsterte sie ihm leise, athemlos von dem scharfen Ritt, zu:

„Bleiben Sie zurück, Mijnheer Woldemar, dort reitet Ihr Verhängniß!“

„Mein Verhängniß?“

„Nun ja, Mister Frank Whitney. Er hat schnell Wort gehalten mit seinem Besuch auf Pietersfarm, ich fürchte, daß er mir schwere Tage bringen wird.“

„Warum fürchten Sie?“

„Nun, haben Sie denn nicht bemerkt, aber Sie müssen es ja bemerkt haben, was seine Frage bei Krokowsky bedeuten sollte? Der edle Dritte will mich heirathen, und er hat meine Familie auf seiner Seite. Sie glauben nicht, wie süß und angenehm er sein kann, wenn er will, dabei ist er ein wirklich tüchtiger und überaus kluger Mann, dessen Ansichten mein Vater, der sonst die Engländer haßt, sehr schätzt, und ich weiß, daß sowohl er als meine Mutter einer Bewerbung dieses rohen Burschen mit viel Sympathie gegenüber stehen. Man wird mich ja nicht zwingen, aber... unangenehm bleibt es doch. Jedenfalls verlassen Sie mich nicht?“

„Was soll ich Ihnen helfen?“

Jetzt wandte der Reiter vor ihnen den Kopf und erkannte an dem rothen Kleid sofort den Gegenstand seines Begehrens. Er hielt seinen Gaul an und wartete, bis Rieneck und Marij an seiner Seite waren; dann zog er freundlich den Hut, reichte erst Marij, dann Rieneck die Hand und schien vollkommen verändert zu sein gegen sein Benehmen am gestrigen Tage.

„Sagen Sie, Graf Rieneck, was ich da gestern herausgepoltert habe, müssen Sie mir nicht nachtragen, wir sind hier in einer Republik, sind Alle frei, und ich bin durchaus nicht der Mann, der Ihnen einen Streich, den Sie in der Leidenschaft begangen haben, anrechnen wird. Ich höre, Sie wollen sich in Transvaal ankaufen, vielleicht kann ich Ihnen dabei behilflich sein. Abseits von den Zoutpansbergen will der alte van Bessen eins seiner Vorwerke „Schaapfontein“ verkaufen; es ist ein schönes und großes Gut, darauf sich ein tüchtiger Mann nicht nur ernähren, sondern auch bereichern kann. Vielleicht finden Sie auch Gold,

Jedenfalls können Sie sich nach Norden hin bis an die Grenze ausdehnen, da das Land überall noch billig von der Regierung zu haben ist.“

Rieneck fühlte sofort, daß der Engländer die Absicht hatte, ihn von Pietersfarm zu entfernen, denn Whitney ahnte, daß ihm in dem deutschen Offizier ein gefährlicher Nebenbuhler erwachsen sei. Ist es doch selbst in dem freien Südafrika immerhin etwas Ungewöhnliches, wenn eine junge Dame stundenweit allein mit einem Manne in der Savanne reitet.

Woldemar war klug genug, seine Beobachtung nicht sofort mitzutheilen, sondern er stimmte zu und meinte, man könne sich die Sache einmal ansehen, und wenn es einem gefiele und der Preis danach wäre, so wäre eine Einigung ja schnell zu erzielen.

„Ich muß dieser Tage so wie so nach meinen Goldminen in den Zoutpansbergen — ich habe auch welche am Witwatersrand — vielleicht machen Sie mir das Vergnügen, Graf Rieneck, und begleiten mich, so könnten Sie auf dem einfachsten Wege die käufliche Farm besichtigen.“

„Der Vorschlag ist annehmbar.“

„Nicht wahr? Ueberlegen Sie sich ruhig die Sache, ich habe mit Herrn van t'Soff noch ein Geschäft abzuwickeln, das mich ein paar Tage auf der Farm halten wird, dann können wir ja in aller Ruhe über die Sache reden.“

Die letzte Wegestrecke wurde nur über gleichgiltige Dinge gesprochen, und man erreichte ohne weiteren Zwischenfall die Besitzung der van t'Soffs.

12. Kapitel.

Auf Pietersfarm herrschte heute reges Leben, die Post war angekommen und hatte die Zeitungen gebracht. Das war immer ein Festtag. Jeder hatte sein Päckchen bekommen, und die Zeitungen gingen, nachdem alle Briefe gelesen waren, von Hand zu Hand.

Auch für Marij war etwas Erfreuliches eingetroffen, eine Einladung ihrer Freundin, den bevorstehenden Sommer in dem wesentlich kühleren und höher gelegenen Bloemfontein zuzubringen.

Die beiden jungen Mädchen, die zusammen in Deutschland in Pension gewesen waren, besuchten sich stets gegenseitig. In dem einen Jahr kam Meijuffer van Dorst aus Bloemfontein, um den Winter in Pietersfarm zuzubringen, dann reiste Marij im nächsten Sommer nach Bloemfontein, sodaß ein Verkehr der beiden jungen Damen eigentlich nie unterbrochen wurde.

Augenblicklich aber kam die Einladung der van Dorsts dem jungen Mädchen höchst unangelegen, denn so lange Rieneck auf Pietersfarm weilte, wäre sie ungern

gegangen. In anderer Beziehung wiederum hätte sie sich am Liebsten gleich aus dem Staube gemacht, um der Werbung Whitneys zu entgehen. Beides war aber natürlich unmöglich, so that sie denn, was in ihrem Fall das einzig Richtige war, sie wartete ruhig ab.

Und sie sollte nicht lange warten, denn kaum hatte sie sich nach ihrem Pavillon zurückgezogen, um die Bücher und Zeitschriften, die sie sich stets aus Deutschland schicken ließ, durchzusehen, als sie Schritte vernahm, und ehe sie entweichen konnte, sah sie sich Mister Whitney gegenüber.

„Mejuffer Marij“ — wenn er schmeicheln wollte, sprach der Engländer stets Holländisch — „ich habe eben mit Ihrem Vater ein sehr großes Geschäft abgeschlossen, das uns auf Jahre hinaus zu einer Interessengemeinschaft verbindet, die fester ist als andere Verbindungen, die man im Leben gewöhnlich knüpft, d. h. wir werden zusammen in gemeinsamer Arbeit und mit gemeinsamem Kapital hoffentlich in nicht zu langer Zeit ein großes Kapital erwerben.“

„Das freut mich, Mijnheer Whitney, ich gratulire Ihnen dazu, mein Vater weiß ja Ihre Geschäftslugheit außerordentlich zu schätzen und wird Ihnen sehr dankbar sein, daß Sie ihn an Ihren Unternehmungen theiligen.“

„Offen gestanden, Mejuffer Marij, ich habe mit dieser Geschäftsverbindung noch eine andere Absicht, als das bloße Gelderwerben.“

„Eine andere Absicht?“

„Ja, eine andere Absicht, und Sie thun so überaus erstaunt. Sollten Sie noch nicht bemerkt haben, welche Absicht ich habe?“

„Ich wüßte nicht, Mijnheer Whitney, welche andere Absicht als der Erwerb einem beim Geschäft leiten könnte.“

„Wenn man schon ein so großes Vermögen erworben hat wie ich und soviel Glück bei allen Unternehmungen, kommt es einem nicht mehr so genau darauf an, noch weiter vorwärts zu streben. Die realen Dinge verlieren an Interesse, was man haben will, kann man sich durch Geld verschaffen, und dadurch verlieren die Dinge, wie gesagt, an Werth, man wendet sich mehr den idealen Gütern zu, die man nicht im Geld erwerben kann, und eins dieser von mir am innigsten erstrebten idealen Güter ist das häusliche Glück. Wissen Sie immer noch nicht, worauf ich hinaus will?“

„O doch, Mijnheer Whitney, wenigstens sprechen Sie jetzt nicht mehr so undeutlich. Sie wollen sich wohl verheirathen? Und ich wünsche Ihnen Glück dazu.“

„Sie wünschen mir Glück dazu? Nun, und ahnen Sie denn nicht, wen ich zu ... meiner ... Gattin ... zu ... machen vorhabe?“

„Ich weiß wirklich nicht. Ist es eine Dame von Richtenburg oder von Pretoria oder von Johannesburg, jedenfalls muß sie mir doch bekannt sein, sonst würden Sie mit mir nicht darüber sprechen.“

„Gewiß, Mejuffer, Sie ist Ihnen sehr bekannt sogar, und ich glaube, Sie haben sie auch recht gern.“

„Da bin ich wirklich neugierig.“

„Sollten Sie denn immer noch nichts merken?“ und nun legte er sein grobes, aufgedunsenes Gesicht in die lebenswürdigsten Falten, und in seinen schwimmenden Blauaugen blinkte es schalkhaft auf. „Sollten Sie wirklich noch nicht wissen, daß nur Sie der Gegenstand sein können, den ich zu besitzen strebe, dem ich mein Glück zu verdanken wünsche? Mejuffer Marij, schon seit Jahren liebe ich Sie, und wie gesagt, ich bin mit Ihren Eltern einig, es fehlt nur, daß Sie „Ja“ sagen.“

„Daran fehlt es aber eben, Mijnheer Whitney, und daran wird's fehlen, solange ich lebe.“

„Oho, Mejuffer Marij, einen Mann wie mich schlägt man doch nicht so ohne Weiteres aus, man kann doch nicht einfach Nein sagen auf den Antrag eines ehrenwerthen Mannes.“

„Aber ein Cavalier, ein Gentleman wird eine Dame doch nicht nach den Gründen ihrer Ablehnung fragen.“

„Aber Gründe müssen Sie doch haben, und wie gesagt, mit Ihrem Vater bin ich einig. Wenn da nur nicht der deutsche Kartenkünstler dahinter steckt.“

Mister Whitney, ich verbiete Ihnen, in meiner Gegenwart über den Grafen Miened derartige Ausdrücke zu gebrauchen, der Graf ist nicht zur Stelle und kann sich nicht vertheidigen.“

„Dann übernehmen also Sie seine Vertheidigung. Nun, da halte ich es doch an der Zeit, Ihren Herrn Vater über den wahren Charakter seines Gastes aufzuklären.“

„Das hätte gar keinen Zweck, Mister Whitney, denn der Graf verläßt dieser Tage Pietersfarm. Sie haben sich doch sogar seine Begleitung erbeten auf Ihrer Reise nach den Roubansbergen. Ich durchschaue Sie ja, Mister Whitney, Sie denken, daß zwischen dem Grafen und mir etwas von Liebe gesprochen worden sei, und Sie streben danach, ihn so schnell als möglich von hier zu entfernen.“

„Und wenn denn so wäre, Mejuffer Marij, so müßten Sie mir immerhin dankbar sein, daß ich so über Ihr Glück wache.“

„Ich bedarf dieser Bewachung nicht und wünsche sie auch nicht, ich weiß ganz von selbst, was mir zum Glück dient und was nicht. Aber gehen Sie immer hin, erzählen Sie meinem Vater, was Sie über den Grafen wissen, wenn Sie aber glauben, daß Sie dadurch bei mir das Geringste erreichen, so irren Sie sich, denn wissen Sie, bis jetzt sind Sie mir nur gleichgiltig, aber ich habe Sie immer als Ehrenmann achten können. Wenn Sie sich aber als Denunzianten entpuppen, dann werde ich Sie verachten, und nun wäre es mir lieb, wenn Sie mir den Pavillon allein überließe.“

Whitney stand einen Augenblick tief betroffen, er wußte nicht, was er sagen sollte. Er bewegte die Lippen hin und her, als ob er sprechen wollte, aber es wurde nur ein eigenthümliches Knurren hörbar, und wie ein geschlagener Hund entfernte er sich, denn es mochte ihm doch gerathener erscheinen, augenblicklich in der Sache nichts zu thun, sondern lieber im Geheimen zu wirken, und auf die eine oder andere Weise den deutschen Eindringling unschädlich zu machen.

Als Whitney gegangen war, überließ sich Marij einem behaglichen Träumen, und es war vielleicht kein Zufall, daß der Mann, an den sie am meisten dachte, gerade in dem Augenblicke den Pavillon betrat, wo sein Bild in den lebhaftesten Farben vor ihrer Seele stand. —

„Sie hatten mir erlaubt, Mejuffer Marij, mit Ihnen die deutschen Zeitschriften durchzusehen. Es ist schon so lange her, daß ich von meinem Vaterlande nichts gehört und gesehen habe, und man ist doch so ein armes simples Menschenkind, daß man stets mit seinem Herzen an der Scholle hängt, auf der man mit seinen Kinderfüßchen herumgetollt ist. Ich kann mich nicht zu der Anschauung befehlen, das Vaterland sei nichts, es ist doch etwas. Wirklich, ich treffe mich bei der ganz ungewohnten Empfindung des Heimwehs.“

„Lassen Sie die Empfindung unmoder sein, Woldemar, sie ist schön und edel. Der Mensch muß sein Vaterland lieben, er muß nicht wie der Engländer

in der ganzen Welt Hetumschweifen und sich überall zu Hause fühlen, wo es Geld zu verdienen giebt."

"So sprechen Sie, eine Frau?"

"Warum soll ich es nicht? Glauben Sie, die Frauen hätten keine Vaterlandsliebe?"

"Ich glaube, daß eine andere Liebe den Frauen Alles ersetzen müßte. Ich meinte das Vaterland einer echten deutschen Frau — das Volk der Buren fühlt doch deutsch und ist vom deutschen Stamme — müßte doch das Herz des Mannes sein, den sie liebt. Würden Sie einem geliebten Manne nicht über den Ozean folgen?"

Er sah ihr eindringlich in die Augen, und Marij, die aus seiner Frage etwas wie eine Erklärung herausgehört hatte, überstrahlte ihn mit einem warmen Blick.

"Ja, Woldemar, einem geliebten Manne würde ich folgen bis ans Ende der Welt."

"So und nicht anders habe ich Sie mir auch vorgestellt."

Das kam eigentlich etwas Kalt aus dem Munde Nienecks, und Marij empfand es auch, denn sie wandte sich ab und brachte ein Convolut Zeitschriften, das sie auf den Tisch legte, und nun begannen die Beiden zu lesen.

Plötzlich wurde Nieneck Leichenblass, seine Hand begann zu zittern, und er starrte mit großen verglasten Augen auf ein Bildniß.

Marij erschrak heftig.

"Was ist Ihnen denn, um Gotteswillen, sind Sie krank?"

"Nein, Meijuffer, ich bin ganz gesund."

"Haben Sie etwas in der Zeitschrift gelesen, das Sie so erschreckte? Ist Ihnen eine Ihrer Lieben gestorben?"

"So etwas mag es wohl sein. Es ist mir ein Ideal gestorben."

Und nun ließ er das Blatt sinken. Marij trat hinter ihn und sah die in einem Wappenornament vereinigten Bilder eines sehr hübschen Mannes in Dragoneruniform und einer auffallend schönen Dame, deren lockiges Haupt ein Diadem schmückte, darunter stand: Fürst von Birkenau und seine junge Gemahlin Beatrix, geb. Prinzessin von Waldenburg. Der Text zu den Bildern besagte, daß der Fürst seine Gemahlin bei dem Bankett für ihren Bruder, den Prinzen Ermfried, der nach Ostasien abgereist sei, kennen gelernt habe. Der junge Fürst hatte gleich eine Leidenschaft zu der Prinzessin gefaßt, die von ihrer Seite auch erwidert wurde, und da von den beiderseitigen Familien keine Einwendungen gemacht wurden, so konnte die Hochzeit nach ganz kurzer Verlobungszeit folgen. Das junge Paar war sofort nach der Vermählung nach Kairo abgereist, um sich dem Chef der Familie, dem kranken Fürsten Philipp Ludwig von Waldenburg, vorzustellen. Danach wollte der Fürst, der trotz seiner Jugend ein Geograph von wissenschaftlichem Ruf war und schon ein vorzügliches Werk über Arabien geschrieben, nach dem Sudan in das Gebiet der Dervische reisen, und seine junge Gattin ließ es sich nicht nehmen, ihn zu begleiten. Das Alles sagte der Text, der unter den beiden Bildern stand.

Marij hatte hastig die Zeilen überflogen, dann blieb ihr Blick an dem schönen Gesicht der Prinzessin haften, und dann sah sie dem noch vollständig fassungslosen Nieneck in das erblichene Antlitz. Er starrte vor sich hin, theilnahmslos und geistesabwesend. Da trat sie leise nahe an ihn heran, legte ihm ihre weiche Hand auf die Stirn und flüsterte ihm ins Ohr: "Armer Woldemar, nun weiß ich Alles."

Ein schwerer Seufzer löste sich von seiner Brust, er griff nach der Hand, die auf seiner Stirn ruhte, und zog sie an seine Lippen.

"Sie sind gut, Marij, sehr gut."

Damit brach der starke Mann in ein leidenschaftliches Schluchzen aus, und sein Kopf fiel vorn auf die Tischplatte, so daß seine Thränen das Bild der Geliebten und nun für ewig Verlorenen benetzten.

Marij saß still dabei. Auch ihr waren die Thränen in die Augen gestiegen, und es war ein doppelter Schmerz, der sie quälte. Jetzt wußte sie, daß der Mann, den sie mit ihrem ganzen Herzen ersehnte, mit seinem Herzen eine Andere suchte, und wiederum leuchtete in den Schmerz, den ihr diese Entdeckung bereitet hatte, ein Hoffnungsstrahl hinein: Die Andere war ihm ja für immer verloren, denn Woldemars ganzes Wesen war nicht danach, daß er, ein Idealist, sich um unerreichbarer Dinge willen abhärmete, im Gegentheil, es stand zu hoffen, daß seine kräftige Natur sich von dem Schlag erholen und sich einer neuen Neigung zuwenden würde. Das Weib in ihr erwachte in diesem Augenblicke zu vollem Leben; vor sich hatte sie einen Unglücklichen, dessen Wunden sie zu heilen, dessen Schmerz sie zu lindern bestimmt war.

13. Kapitel.

In der Villa des Fürsten Philipp Ludwig, die bei Kairo hoch auf dem Djebel Mokattam lag, herrschte um die Mitte des Augusts eine lebendige Geschäftigkeit. Diese hatte zweierlei Gründe. Der eine davon war die Ankunft des Fürsten von Birkenau mit seiner Gemahlin, der nunmehrigen Fürstin Beatrix, und der andere das Befinden des leidenden Souverains. Kein Mensch konnte sich mehr darüber täuschen, daß das Leben

Philipp Ludwigs in den nächsten Wochen zu Ende gehen mußte.

Der Fürst selbst sah diesem Ausgange mit großer Ruhe entgegen. Er war außerordentlich klug und vollkommen modern gebildet, sodaß er sich keiner Täuschung hingab. Deshalb rief er eines Abend den vertrauten Hofmarschall zu sich, der in strammer, militärischer Haltung die Befehle seines Souverains erwartete.

"Seien Sie nicht förmlich, lieber Echter, es thut mir wohl, Sie in meiner Nähe zu wissen und in den Armen meines ältesten Freundes sterben zu können."

In den Augen des Grafen Echter von Mespebrunn schimmerte es feucht, und er antwortete mit gefasster Stimme:

"O, königliche Hoheit werden nicht sterben, Sie haben ja die heißen Tage auf unserer herrlichen Höhe so schön überstanden, ich hoffe, Ihre Brust wird ganz gesunden."

Philipp Ludwig schüttelte den Kopf, und ein wehmüthiges Lächeln erhellte seine feinen vom Leiden nur noch durchgeistigter gewordenen Züge.

"Nein, mein lieber Echter, ich täusche mich weder selbst, noch sind Sie in der Lage mich zu täuschen, es ist das Ende, was mir naht, und ich bin auch ganz ruhig darüber. Meine geliebte Beatrix weiß ich versorgt, sie muß in diesen Tagen kommen, vielleicht bleibt sie bei mir, bis es zu Ende ist. Unruhig bin ich nur über unsern Friedel. Sehen Sie, Echter, Sie sind eine treue Seele", und er reichte ihm die schlanke weiße Hand, die der ehrliche Soldat unter Thränen ergriff und an seine Lippen zog.

"Bei Gott, Euer königliche Hoheit, das weiß der Himmel. Könnte ich meine geradezu unanständige Gesundheit für Euere königliche Hoheit geben, ich würde es gern thun."

"Ich weiß es, Echter, aber das ist gar kein Vorzug, Sie theilen ihn mit jedem meiner Unterthanen, Jeder würde sich gern für seinen Fürsten opfern. Der Vorzug ist vielmehr, daß Sie mir in meinem Leiden bei-

gestanden haben, daß Sie nie gemürrt über die Launen des Kranken, und daß Sie mir stets ein theilnehmender Freund waren."

"Euer Königliche Hoheit haben mir das Amt sehr leicht gemacht. Ich habe nie einen geduldigeren und freundlicheren Kranken kennen gelernt."

"Ach, mein Freund, die Krankheit macht uns schon geduldig, das Bewußtsein, daß bald Alles aus ist, macht uns freundlich, warum sollte ich meine Getreuesten quälen oder gar sie belästigen mit meinem Leiden? Nein, aber lassen wir das. Ich will heute von etwas Anderem mit Ihnen sprechen, Echter. Ich habe es schon angedeutet. Ernfried macht mir Sorge, und ich wollte das ihm feindliche Cabinet Weiklingen nicht entlassen, aber wenn ich todt bin, geben Sie mir Ihr Wort, Sie mein ehrlichster und bester Freund, treten Sie an Ernfrieds Seite, bilden Sie ihm ein Cabinet aus bewährten Kräften. Ernfried ist gut, er ist edel, aber er ist noch sehr jung. Seien Sie ihm, was ich ihm leider nicht mehr sein kann, und was Sie mir Zeit meines Lebens waren. Als treuer alter Freund stellen Sie ihm Ihre Kraft und vor Allem Ihre Ehrlichkeit zur Verfügung. Ernfried war so ein gutes Kind. Er ist zum Bösen wie zum Guten zu beeinflussen. Die Intrigue des Burggrafen haben wir ja glücklich abgeschlagen, so schlaue sie auch eingefädelt war, er wollte selbst nicht Fürst werden, als Grafregent hätte er das Land für seinen ältesten Sohn verwalte und auf diese Weise unsere Linie vom Throne gestoßen. Das ist nun glücklicherweise vorbei. Und nun hören Sie meinen geheimsten Wunsch. Telegraphiren Sie sofort an Ernfried, daß er so schnell wie möglich zurückkommen soll, und zwar von Suez direkt nach Kairo. Ich darf nicht eher sterben, mein Freund, bis Ernfried an meiner Seite ist, wenigstens darf man in Deutschland keine Ahnung davon haben, daß ich todt bin und Ernfried die Regierung noch nicht übernommen hat."

"Euer Königliche Hoheit können beruhigt sein. Die Depesche geht sofort ab und in mindestens vierzehn Tagen ist Prinz Ernfried hier. Ich schreibe ihm in der Depesche sämtliche Häfen vor, und sobald der Allmächtige Euer Königliche Hoheit abrufen sollte, geht die Proklamation des Fürsten Ernfried, von welchem Häfen der Welt es auch immer sei, telegraphisch nach Euer Königlichen Hoheit Hauptstadt, wo ich selbst auf Befehl meines Souverains die Minister und die Kammern für den Fürsten Ernfried verpflichten werde."

"Ich wußte es ja, daß Sie mich verstehen. Und nun noch eins. Graf Woldemar Rieneck hat unserem Hause einen wichtigen Dienst geleistet, ich kann ja heute an der Schwelle der Ewigkeit darüber sprechen, er hat uns seine Ehre und seinen guten Namen geopfert. Sorgen Sie dafür, daß dieser Mann wieder rehabilitirt und daß ihm die höchste Auszeichnung, die ein Souverain zu vergeben hat, zu Theil werde, denn er hat mehr gethan, als alle seine Vorfahren. Es wird nicht genügen, daß ich allein dies ausspreche, darum habe ich eine Denkschrift verfaßt, deren eigenhändige Unterschrift Wirkenau, meine Schwester und Sie mir bezeugen müssen. Damit wird ein für alle Male jeder Makel von dem alten ehrlichen Namen der Rienecks genommen. Ich will aber, daß Niemand diese Denkschrift lese, sondern nur, daß die Unterschrift beglaubigt werde. Ich bestimme, daß erst nach meinem Tode das Siegel, daß ich selber darauf drücke, erbrochen wird. So, mein Freund, nun habe ich mein Haus bestellt und harre des Rufes von oben, der mich zu meinen Vätern versammelt."

Die Sonne sank hinter der Kuppe des Djebel

Morissam fern in der Wüste nieder, als ein Courier eintrat mit der Nachricht, Seine Hoheit der Fürst von Wirkenau mit Gemahlin werde morgen früh um elf Uhr in der Villa Waldenburg eintreffen.

Als der Fürst diese frohe Botschaft erhielt, war er außerordentlich erfreut.

"Nun werde ich sie ja wiedersehen", sagte er zu dem Grafen Echter, "die kleine liebe Beatrix und ihren Gemahl. Sorgen Sie, daß man recht bald zur Ruhe geht, ich will morgen recht frisch und gesund sein, um meine Schwester und meinen Bruder Wirkenau zu umarmen."

Der Befehl des kranken Fürsten wurde ohne Weiteres vollzogen und bald lag die Villa mit ihrem weiten Vergpark, der sie von der Welt abschloß, in tiefem Schweigen. Der Fürst selbst lag in dem künstlich gekühlten Zimmer in einem Schlaf so ruhig und traumlos, wie ihn selten Gesunde zu genießen in der Lage sind. Er hatte abgeschlossen mit der Welt, mit ihren Freuden und ihren Qualen. Seine letzte Besorgniß hatte er auf die eisernen Schultern des Grafen Echter abgewälzt, und er wußte, daß diese treue Seele sein Wort als das höchste Gebot betrachten würde. Wenn Gott ihm noch so viel Zeit ließ, daß er Ernfried persönlich wiedersehen könnte, war er mehr als zufrieden, aber das heiße Brennen in der Brust und der fade Blutgeschmack, den er ja nach jedem Hustenanfall im Munde spürte, sprachen leider nur zu deutlich: Deine Tage sind gezählt, bereite Dich vor, den dunkeln Weg zu gehen.

Der nächste Morgen brach mit strahlender Helle an. Philipp Ludwig hatte sich, seltsam gestärkt, früh von seinem Lager erhoben, und als der getreue Kammerdiener Stiebig sich unterthänigst nach dem Befinden des hohen Herrn erkundigte, bekam er ein freundliches Lächeln und die Antwort:

"Ich danke Dir, Stiebig, mir geht es gut."

Dafür war der Fürst berühmt in seinem Lande, daß er Jeden, auch für den geringsten unter seinen Unterthanen, ein freundliches Lächeln hatte, und darum auch liebten sie ihn Alle, während sie den finsternen Burggrafen, der sich schon als Herr aufspielte, ebenso leidenschaftlich haßten.

"Was befehlen Euer Königliche Hoheit zu der Ankunft der hohen Herrschaften anzuziehen?"

"Ja, lieber Stiebig, ich muß mich doch für meinen Schwager und meine Schwester recht schön machen, Du weißt ja, was mir gut steht."

Der alte Mann nickte und wischte sich die Thränen aus den Augen.

"Was hast Du denn, Alter, ich glaube gar, Du weinst."

"Ach, Euer Königliche Hoheit, ich erinnere mich des Tags, wo Allerhöchst Sie an der Spitze des Garde du Corps - Regiments vom Exerzierplatz nach Hause ritten. Der hochselige Herr Vater lebten noch. Königliche Hoheit, der Goldkürasch und die weiße Uniform mit dem goldenen Helm, das stand Allerhöchst Ihnen am Besten."

"Nun, warum soll ich das heute nicht tragen, hältst Du mich für zu schwach? Ob es die franke Brust hält? Also die Garde du Corps-Gala, Stiebig, und damals ritt ich ja wohl die arabische Rappstute?"

"Zatwohl, Euer Königliche Hoheit."

"Also, dann laß mir den Rappen satteln, ich werde meinen Verwandten entgegen reiten, laß mich in der Sänfte bis zum Nil hinunter tragen, dort sitze ich auf, und ich befehle die Herren vom Gefolge im Paradeanzug. Ah! Da kommen Sie ja, mein lieber Echter!"

Redner definiert die Begriffe „national“ und „nationalistisch“ im sozialdemokratischen Sinne, sagt, daß die deutschen Sozialdemokraten alle national, aber nicht nationalistisch seien; sie wollen die Autonomie der einzelnen Nationen, wollen, daß jede Nation mit ihrem Steuergelde für ihre eigenen Bedürfnisse selber aufkommen solle u. c. Wir sind, sagte der Redner, für die freiheitliche, wirtschaftliche und politische Entwicklung unseres Volkes und daher sind auch wir indirekt national tätig u. zw. in jenen Schichten, um welche sich die bürgerlichen Parteien nicht kümmern. Unser Wirken ist national verdienstlich. Er erklärt sich mit der Enschließung einverstanden, wenn durch sie nicht die Herrschaft (?) des deutschen Volkes über andere Nationen ausgesprochen werde. Die Kultur der Deutschen ist in der Tat eine überragende und er lebe ein, daß das Deutschtum nicht numerisch unterdrückt werden dürfe.

Aus Stadt und Land.

Die Wahlen in die Einkommensteuer-Schätzungskommission. Die Kandidaten der Deutschen im dritten Wahlkörper des Schätzungsbezirktes Cilli Land sind die Herren Roman Penn, Privatier in Hohenegg und Adolf Weber, Bürgermeister und Vederer in Küffer.

Gleichensfest des Deutschen Hauses. Von hohem Maße grüßt der behandelte Baum und der schwarzrotgoldene Wimpel, verkündend, daß das lang-ersehnte Deutsche Haus unter Dach gebracht ist. Nur der Turmbau, der eine stattliche Höhe erreichen wird, ist noch nicht soweit gediehen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 26. d. vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse Totenfest Gottesdienst statt.

Vom Schubertbunde. Der Wiener Schubertbund hat seinen diesjährigen Jahresbericht dem Bürgermeister, Herrn Julius Ratusch und dem Bürgermeisterstellvertreter, Herrn Dr. Gregor Jesenko, sowie der Stadtgemeinde Cilli in Prachteinband zugehen lassen. Das der Stadtgemeinde Cilli gewidmete Stück trägt die Widmung: „Der Wiener Schubertbund der löblichen Stadtgemeinde Cilli in tiefgefühlter Dankbarkeit für die auszeichnende Gastfreundschaft anlässlich seiner Anwesenheit in Cilli im Juli 1905“.

Militärisches. Vorgestern traf hier der Kommandant des 87. Infanterie-Regiments, Herr Oberst Moritz Oherardini, zur Inspizierung des hiesigen 1. Bataillons ein. Der neuernannte Bataillonskommandant, Herr Richard Morelli, hat bereits das Kommando des hiesigen Infanterie-Bataillons übernommen.

Deutscher und österr. Alpenverein. Dienstag den 28. d. findet in Windisch-Graz die gründende Versammlung der Sektion Windisch-Graz des deutschen und österr. Alpenvereines statt. Von Seite der hiesigen Sektion ergeht an die Mitglieder die Aufforderung, bzw. freundliche Einladung an dieser Gründungsfeier teilzunehmen.

Silberne Hochzeit. Gestern hat unser Mitbürger Herr Constantin Almoslechner sen., Hausbesitzer in Cilli mit seiner Gattin Frau Amalia geb. Rakso im engsten Familienkreise die silberne Hochzeit gefeiert.

Theaternachricht. Heute Sonntag, 6 Uhr abends gelangt die lustige Posse „Der Strohwitwer“ im Stadttheater zur Erstaufführung. Wer herzlich lachen und sich gut unterhalten will, dem sei der Besuch dieser Vorstellung bestens empfohlen. Die nächste Vorstellung findet Dienstag, halb 8 Uhr abends statt. Zur Aufführung gelangt Meister Schnitzlers neuestes Werk „Zwischenspiel“, welches am t. t. Hofburgtheater in Wien mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt wurde. Wie überall, dürfte dieses Stück auch hier allgemeinem Interesse begegnen.

Der Barometer zeigte heute am 14. d. M., 8 Uhr früh, 717 mm; seit dem Jahre 1893, wo es ebenfalls bei Regen und normaler Temperatur am 19. d. M. 716 mm wies, ist hier ein solcher Tiefstand nicht beobachtet worden.

Hochwasser. Aus verschiedenen Orten Krains kommen uns Nachrichten über Hochwasser in den letzten Tagen zu. Ueber Rudolfswert ging am Donnerstag abends ein Wolkenbruch mit Blitz und Donner nieder. Die Bäche traten aus und richteten viel Schaden an. Schlimme Nachrichten kommen aus Aich, Zagorica und anderen Orten. Die Leute konnten drei Tage nur mittelst Flößen miteinander verkehren. Aus vielen Häusern mußte die Bevölkerung flüchten. Auch bei uns in Cilli goß es

am Donnerstag Abend und in der Nacht mit Strömen, am Morgen des nächsten Tages ging der Regen in Schnee über. Man befürchtete wieder Hochwasser. Diese Besorgnis wird insoweit von uns nicht weichen, bis nicht mit der Sanntregulierung Ernst gemacht wird.

As! As! Das hiesige Pervakenblatt versucht es, die Sozialdemokraten auf die Cillier Bürger zu heben und zu diesem Zwecke berichtet es, daß Deutsche den Ausspruch: „Internationale Hunde“ getan hätten. Wir stellen fest, daß dieser Ausspruch nach der sozialdemokratischen Versammlung tatsächlich getan wurde, doch nicht von deutscher Seite, sondern von slowenischer. Die Wahrheitsliebe heischt es jedoch von uns, weiterhin festzustellen, daß dieser Ausspruch völlig harmloser Natur war, da der Betreffende, er ist Sezer in der Narodna Tiskarna, in scherzender Weise eine Anspielung auf sein mitgeführtes Bündchen machte, das von einem Deutschen getreten worden war. Daraus mögen die Sozialdemokraten entnehmen, was sie von den Ohrenbläsern und Verhezungsmännern ihrer lieben Freunde zu halten haben.

Kuriose Ansichten über die Eigentumsgefährlichkeit sozialdemokratischer Demonstrationsumzüge haben die hiesigen Pervaken. Sie fordern ihre Geschäftsleute auf, am 28. d. M., dem Tage der angekündigten sozialdemokratischen Wahlrechtskundgebung ihre Geschäfte zu schließen und gut zu verwahren. Wir erachten es als unsere Pflicht, beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken, da ein Grund zu Besorgnissen nicht vorliegt und jeder ruhige Bürger unbesorgt seinem Erwerbe nachgehen kann. Wir denken eben von den Sozialdemokraten wesentlich anders, als unsere nationalen Gegner.

Sonderbare Amtsmethoden trifft man in der Kanzlei der Gemeinde Umgehung Cilli an. Der dortige Gemeindefeldkretär Pirce legt eine Ungeklärtheit an den Tag, wie man sie von dem ärgsten Bauernlämmel nicht erwartet. Dieser Tage hatte ein Fräulein einen Gang in die Kanzlei zu machen, um eine Anzeige zu erstatten. Da sie deutsch sprach, ward ihr mit einer Grobheit und Ungezogenheit begegnet, die einfach unerhört ist. Sie ward von dem rohen Patron angeschrien und mit unanständigen Worten bedacht, die wir hier lieber nicht wieder geben wollen. Als sich der Zorn des Mannes, dessen Reizbarkeit ihn für ein öffentliches Amt ganz ungeeignet erscheinen läßt, gelegt hatte, verfiel er in den entgegengesetzten Fehler und befandete eine Wißbegierde, die gänzlich unangebracht war. So frug er das Fräulein, das einen Todesfall zur Anzeige gebracht hatte, woher sie sei, was sie sei, ob sie einen Geliebten habe, wer und was dieser sei, warum sie so weit weg von der Stadt wohne, was dies für ein Haus sei, wie viel sie von ihren Eltern bekomme und dergleichen durchsichtigen Fragen mehr. Es möge also zur Warnung dienen, ein weibliches Wesen in die Kanzlei der Gemeinde-Umgehung Cilli zu senden, da man damit daselbe ungebührlichen Fragestellungen von Seite des Sekretärs Pirce aussetzt.

*** Dr. Sustersic, ein ehemaliger deutscher Bursche!** Der Wahlrechtskampf hat den Führer der sogenannten slovenisch-liberalen Partei Dr. Tavcar und den Führer der slovenischen Klerikalen Dr. Sustersic (auch Zindra) hart aneinander gebracht. Es kommen in diesem Kampf Dinge ans Tageslicht, die recht interessant sind. Ärger kann man sich nicht anfeuern, als es die beiden genannten Slovenenführer tun. Ausgetragen wird natürlich alles in ihren Leibblättern, dem „Slov. Narod“ und dem „Slovenec“. Dr. Tavcar machte dem Dr. Sustersic den Vorwurf, er sei Mitglied einer deutschen Studentenverbindung gewesen, nachdem er aus der Verbindung „Slovenija“ hinausgeworfen wurde. Die Sache kam sogar im Landtage zur Sprache und in einer der letzten Nummern des „Narod“ lesen wir folgenden Satz: „Es ist wahr, daß Dr. Sustersic Mitglied der Verbindung „Slovenija“ war, es ist aber ebenso wahr, daß Dr. Sustersic aus dieser Verbindung ausgeschlossen wurde. Jetzt möge uns aber Dr. Sustersic sagen, wie diese deutsche Studentenverbindung hieß, deren Mitglied er nach dem Hinauswurfe aus der „Slovenija“ wurde.“ Der „Slovenec“ ist darüber sehr wild geworden und setzte in der Nummer vom 21. d. einen Preis von 1000 K aus, den derjenige in der Redaktion des Blattes abholen könne, der imstande sei, nachzuweisen, daß Dr. Sustersic Mitglied einer deutschen Studentenverbindung gewesen sei. Er fügt hinzu, daß man von Dr. Tavcar, dem Verbündeten Schweals, Anstand überhaupt nicht erwarten könne. Dr. Tavcar blieb

die Antwort nicht schuldig und der „Slov. Narod“ schrieb unter dem 22. d.: „Die Frechheit des Dr. Sustersic ist wahrlich eine große und der Mann spielt mit dem Feuer, wie ein Kind. Selbst die bittere Prüfung des Lebens war nicht imstande, ihn vernünftig zu machen. Es ist noch nicht lange her, daß er 1000 K als Preis aussetzte, wenn man ihn die in der „Zindraaffäre“ gemachten Anwürfe nachweise. Nun wir haben alle Anwürfe begründet und nachgewiesen und die Gerichte haben in allen Instanzen erkannt, daß der Beweis erbracht war. Der Esel geht nur einmal aufs Eis. Dr. Sustersic ist nun schon das zweitemal aufs Eis gegangen. Er hat wieder 1000 K ausgeschrieben. Wir werden ihm den Weg ebenso beleuchten, wie in der „Zindraaffäre“. Wir glauben es selbst, daß diese Preisausschreibung sozial Wert hat, wie eine „wurmstichige Ruß“, wie sich der „Narod“ ausdrückt.“

Mitteilungen des Vereines Südmark. Der Verein Südmark gibt seit dem 1. Herbstmonat d. J. monatlich einmal Mitteilungen heraus, die nicht nur alle amtlichen Verlautbarungen der Hauptleitung, sondern auch Berichte der Ortsgruppen bringen. Wir legen es nun allen, denen es ernst ist mit der werktätigen Bezeugung ihrer völkischen Gesinnung, ans Herz, diese Mitteilungen zu beziehen. Der Jahresbezugspreis beträgt 2 K. Die „Mitteilungen der Südmark“ können bereinst noch von hoher Wichtigkeit für das völkische Leben der Alpenländer werden, wenn ihnen die nötige Unterstützung und das richtige Verständnis zuteil wird.

Gräßlich verstümmelter Selbstmörder. Dienstag abends langte am Marburger Hauptbahnhof ein Bahntelegamm des Inhaltes ein, daß unweit der Signalscheibe in Rösch eine Person überfahren und betarrt zermalmt wurde, daß nicht zu erkennen war, ob es ein Mann oder ein Weib sei. Bei der seitens der Sicherheitswache im Vereine mit Streckenwächtern eingeleiteten Nachforschung wurde beim Kilometersteine Nr. 279/II in der Nähe, wo die Pettauer Bezirksstraße von der Reichsstraße abzweigt, zwischen dem Geleise ein menschlicher Körper ohne Kopf aufgefunden. Zirkla 10 Meter entfernt und ebenfalls zwischen dem Geleise wurde der linke Unterschenkel ohne Fußbekleidung, weitere 10 Meter ein roter Socken und ein Stiefletten, 25 Meter seitwärts aus dem Geleise der Kopf, an welchem das Gesicht gut kenntlich ist, während der hintere Kopfteil gänzlich fehlte und 5 Meter davon ein Häufchen Gehirnmasse gefunden. Bei der Durchsuchung der Kleider wurde ein Schreiben vorgefunden, adressiert an die „löbliche Kommission“, aus welchem zu ersehen ist, daß der Selbstmörder Gabriel Kandolin heißt, verheiratet und Vater von drei Kindern ist, sowie daß dessen Mutter Elisabeth Kandolin in der Kärntnerstraße Nr. 31 wohnt und daß er sich absichtlich auf die Schienen gelegt hat. Die Ursache des Selbstmordes soll große Armut sein.

Eine Bluthochzeit. Am Sonntag hat sich die Witwe Maria Oorn in St. Martin bei Vittai, welche zwei erwachsene Söhne hat, wieder verheiratet. Bei der Hochzeit entstand zwischen dem Brautführer Andreas Rupar und den Brüdern Oorn, den Söhnen der Braut, ein Streit, welche in eine furchtbare Prügelei überging. Der Brautführer wurde durch Messerstiche schwer verletzt. Die Brüder Oorn wurden schließlich an die Luft gesetzt. Aus Zorn darüber bombardierten sie das Gasthaus, in dem die Hochzeit stattfand, mit Steinen. Es wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert; auch wurden einige Hochzeitsgäste von Steinwürfen verletzt. Die Brüder Oorn wurden noch am gleichen Tage verhaftet und dem Gerichte übergeben.

Vom Zuge erfasst. Am Bahnhof in Reifnitz an der Kärntnerbahn geriet der Weichenwächter Johann Zupnil durch eigene Unvorsichtigkeit unter die Räder des Zuges. Ein Fuß wurde ihm gänzlich abgetrennt und am Kopfe erlitt er schwere Verletzungen. Er wurde in das Spital nach Marburg überführt, wo er am nächsten Tage starb.

Einbruch in Rann. Die Bewohner der Stadt Rann wurden in den Nächten zum 16. und 17. d. durch freche Einbrüche heunruhigt. In ersterer Nacht wurde in zehn Häusern eingebrochen, aber unbedeutende Diebstähle verübt. Die zweite Nacht widmete der Dieb nur den Geschäftsleuten. Bei einem versuchten Einbruche ertappt und verfolgt, wurde er von dem auf der Streifung befindlichen Wachmanne Narath verhaftet und in den Gemeindearrest abgeführt. Der Einbrecher ist an-

geblich aus Galizien, bei 20 Jahre alt, Schneider von Profession. Er gestand alle von ihm begangenen Einbrüche.

An die Gewerbetreibenden des Handels- und Gewerbesprengels Graz. Die unterfertigten Korporationen, welche gemeinsam zur Kandidatenfrage Stellung genommen haben, empfehlen den Gewerbetreibenden folgende bewährte Kandidaten zur Wahl in die Handels- und Gewerbekammer in Gruppe b. (orange Zettel): 1. Johann Janotta, Buchdruckereibesitzer in Graz; 2. Anton Trischik, k. u. k. Hofschüler in Graz; 3. Franz Haulickel, Wäscheerzeuger in Marburg. Gruppe c (rote Zettel): 1. August Einspinner, Goldschmied in Graz; 2. Anton Kressl, Tapezierermeister in Graz; 3. Leopold Fehler, Wachs- und Farbwarenerzeuger in Leibnitz. Gruppe e (weiße Zettel): 1. Franz Kadelka, Schuhmacher in Graz; 2. Leopold Rappold, Tischlermeister in Walsendorf; 3. Jakob Zollenstein, Schuhmachermeister in Marburg; 4. Josef Fluck, Gerbermeister in Weiz. Es wird höflichst ersucht, sofort nach Einlangen der Stimmzettel, dieselben entweder mit den Kandidaten versehen an die Wahlkommission der Handels- und Gewerbekammerwahl in Graz (postfrei in Handels- und Gewerbekammerwahlangelegenheiten) oder aber unausgefüllt den aus Grazer gewerblichen Korporationen bestehenden engeren Ausschuss Graz, Rauberg, 3, 2. Stock, abzugeben oder einzusenden. Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Stimmzettel mit der Unterschrift zu versehen ist, da sonst im anderen Falle der Stimmzettel ungültig wäre. Siebener-Ausschuß der steierm. Gewerbetreibenden. Steierm. Gewerbeverein Graz. Deutscher Handwerkerverein Graz. Gewerbeverein Marburg. Katholischer Meisterverein Marburg. Deutscher Gewerbebund Gills. Gewerbeverein Pettau. Gewerbeverein Leibnitz. Genossenschaftsverband Graz. Genossenschaftsverband Marburg. Genossenschaftsverband Voitsberg. Genossenschaftsverband Gleisdorf mit dem Sitz in Weiz. Schuhmacher-Vandesverband mit der Schuhmachergenossenschaft in Graz. Sämtliche Genossenschaften für den Bezirk Umgebung Graz. Kleidermachergenossenschaft Marburg. Kollektiv- und Kleidermachergenossenschaft sowie der in Gründung begriffene Bezirksverband Radkersburg. Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe in Gonobitz. Kollektivgenossenschaft Wies. Eibiswald. Bezirk Windischgraz. Bezirk Fürstentfeld. Bezirk Friedau.

Gonobitz. (Vermählung.) Mittwoch, den 22. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Gonobitz die Trauung des Herrn Alois Wresounig, Schlossermeisters und Hausbesizers in Gonobitz mit Fräulein Resi Stuniker statt.

Erdbeben in Reichenburg. Am 22. d. M. wurde in Reichenburg abermals ein Erdstoß verspürt, der jedoch bedeutend schwächer war, wie in der Vorwoche. Am heftigsten waren die Erdstöße am 14., 15. und 16. November. An diesen Tagen wurden 16 Erdstöße verzeichnet.

Idem. (Gemeindewahlen.) Am 28. d. M. finden in unserem Orte die Gemeindewahlen statt. Die Pfaffenpartei legt eine große Siegeszuversicht an den Tag, obgleich sie mit dem geschlossenen Widerstande der Deutschen und der deutschfreundlichen und auch der liberalen Slowenen zu rechnen hat.

Schwurgericht.

Ein Simulant.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes L.-G.-R. Kojian, Ankläger Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Korševac von Kordenheim. Der 31jährige Michael Reber aus Solavabacka, ein äußerst verwagener, verkommenen und gemeingefährlicher Mensch hatte sich wegen einer ganze Reihe von Verbrechen zu verantworten. Am 2. März 1901 verübte Reber nachdem er bereits mehrere Abstrafen hinter sich hatte, in einem einsamen Walde ein Unfittlichkeitsattentat auf ein 12jähriges Mädchen. (Die Verhandlung über dieses Verbrechen geschah unter Ausschluss der Öffentlichkeit.) Nach dieser Tat flüchtete er aus der Gegend, vermutete sich dadurch, daß er ein Tuch um das Gesicht band, wurde jedoch ausgeführt und dem Bezirksgerichte Windisch-Graz eingeliefert. Aber schon am 12. März brach er aus dem Arreste aus, zog nach Kroatien, von wo er seinen Angehörigen einen Abschiedsbrief sendete, in welchem er seinen Selbstankündete. Er kehrte nach Steiermark zurück und verübte nun hier in den Gerichtsbezirken Mährenberg, St. Paul, Bleiburg, Eibiswald verschiedene Diebstähle bis zu seiner am 9. Dezember 1904

erfolgten Verhaftung. Während er seine Raubzüge unternahm, hauste er in einer Höhle im Walde, die er mit gestohlenen Lebensmitteln, Kleidern und Wäsche sehr üppig ausgestattet hatte. Während dieser Zeit stahl er verschiedene Besitzern Gegenstände im Werte — soweit es bekannt ist — von mehreren Hundert Kronen. Er blieb beim Kreisgerichte Gills bis zum 5. Februar in Haft, wurde aber dann als Deserteur dem k. k. Landwehrgerichte übergeben. Dort versuchte er zweimal auszubringen und kam dann auf Idee, Wahnsinn zu simulieren. Es gelang ihm auch die Militärärzte zu täuschen. Als er aber an das Landesgericht Graz überstellt wurde, gelang es den Grazer Ärzten Simulation nachzuweisen. In der Untersuchungshaft beim Kreisgerichte in Gills simulierte er wieder bis in die letzte Zeit. Erst als er das Nutzlose seines Bemühens einsah, gab er das Simulieren auf und vor den Geschworenen legte er ein umfassendes Geständnis ab. Den Geschworenen wurden 25 Fragen wegen des Verbrechens nach § 125, Verbrechens des Diebstahls, Hausfriedensbruches, Uebertretung gegen die öffentlichen Vorkehrungen und Anstalten, Landstreicherei vorgelegt. Auch wurde die Frage gestellt, ob sich der Angeklagte das Stehlen zur Gewohnheit gemacht haben. Die Geschworenen bejahten alle Fragen mit Ausnahme jener eines Diebstahls. Der Gerichtsvorurteilt Reber zur Strafe des schweren und verächtlichen Verbrechens in der Dauer von 6 Jahren.

In Gode gesteinigt.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes L.-G.-R. Gregorin, Ankläger Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Bosche. Am Abende des 14. Oktober d. J. gingen der 21jährige Karl Markus, derzeit Pionier im 15. Pionier-Bataillon zu Pettau, der 17jährige Josef Arzensel aus Sotensko, der 20jährige Jakob Cerovsek aus Pirce und der 19jährige Franz Kriznil aus St. Oswald zur Behausung des Grundbesizers Georg Golmann in Unter-Sotensko (Bez. St. Marein b. G.) um dort beim Rauteinstampfen zu helfen. Als sie zum Wirtschaftsgebäude kamen, sahen sie durch die geöffnete Türe, daß bereits zwei andere Burschen aus einem anderen Orte, Bartlma Cals und Karl Bresal den Hausleuten halfen. Das erregte ihren Zorn und sie beschloßen, an den ortsfremden Burschen Rache zu nehmen und sie, damit sie nicht ein zweitesmal nach Unter-Sotensko kämen auf dem Heimwege zu überfallen. Nachdem sich die vier Verschwörer einige Zeit bei der Antonia Arzensel aufhielten, von der Markus Abschied nahm, begaben sie sich in den Wald, welcher auf dem Wege lag, den Bresal und Cals zur Heimkehr benutzen mußten. Nachdem sie ihre Taschen und Schürzen mit Steinen vollgefüllt hatten, legten sie sich im Walde in den Hinterhalt und warteten auf ihre Opfer. Als diese bald nach 11 Uhr ahnungslos des Weges daher kamen, wurden sie von den Beschuldigten mit Steinen beworfen. Cals lief sofort vom Wege querfeldein, Bresal ging seines Weges ruhig weiter. Er war aber höchstens 50 Schritte weiter gekommen, als er von einem Steine in die rechte Schläfe getroffen, bewußtlos zusammensank. Nachdem er etwa eine halbe Stunde bewußtlos am Tatorte liegen blieb, wurde er von Cals nach Hause geschafft. In den folgenden Tagen schien sich das Befinden Bresals zu bessern. Doch nach 11 Tagen starb derselbe, trotzdem sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen worden war. Nach dem Tode des scheinbar unbedenklichen Arztes Dr. Jesento und Dr. Kalez (St. Marein) war die Verletzung eine absolut tödliche. Durch den Steinwurf wurde dem Geäderten das Schädeldach durchbohrt. Splitter des Schädelbaches drangen in das Gehirn ein und verursachten eine Hirnhautentzündung. Mit welcher Wucht der Stein geworfen worden sein muß, zeigt der Umstand, daß der Stein den Hut des Bresal durchriß und dann noch das Schädeldach durchbohrte. Die Beschuldigten gestehen Steine geworfen zu haben, suchen aber einer auf den anderen die Schuld zu schieben; keiner will den tödlichen Wurf getan haben. Durch das Beweisverfahren läßt sich auch mit Bestimmtheit nicht feststellen, wer den Stein, mit dem Bresal getroffen wurde geschleudert habe. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht noch dafür, daß Kriznil es war, da dieser als die Anregung zum Ueberfalle gegeben wurde und einer der Beschuldigten meinte, man sollte die Bresal und Cals nur schrecken, sagte „Gott gebe es, daß ich einen treffe“. Auch hat Kriznil sofort nach der Tat die

übrigen aufgefordert, alles zu leugnen und als Markus zum Militär einrückte, suchte er den Arzensel und Cerovsek zu bewegen, die Schuld auf Markus zu schieben. Der Ankläger hält die Anklage aufrecht und stellt fest, daß die Verabredung nachgewiesen sei und alle Beschuldigten in gleicher Weise für den ganzen Erfolg ihrer Tat einzustehen haben. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen werden Kriznil zu einem Jahre, Markus zu 10 Monaten, Arzensel zu neun und Cerovsek zu 8 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Die Briefspolierungen auf der Fahrpost Wien-Triest.

Vorgestern kamen vor dem Schwurgerichte Gills die Briefspolierungen des im Jahre 1867 in Znaim geborenen k. k. Postexpedienten Rudolf Nemec auf der Strecke Wien-Triest zur Verhandlung. Den Vorsitz führte der k. k. L.-G.-R. Dr. Smolej, die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Bosche. Der Schwurgerichtssaal ist von Zuhörern gedrängt voll. Die umfangreiche Anklage legt Nemec unter anderem folgendes zur Last. Am 26. September langten beim Postamt in Triest 20 Briefe aus Amerika für Adressaten in Luspiccolo in eröffneten Zustande an. Die von der Postdirektion Triest sofort eingeleitete Untersuchung ergab mit Sicherheit nur, daß von einem Postorgan ein ganzer Bund amerikanischer Briefe beseitigt worden, die einzelnen Briefe eröffnet und nach Gelobeträgen durchsucht worden sein mußten. Nach dieser Manipulation hat der Täter die eröffneten Briefe in einen Briefkasten in Triest geworfen, damit wenigstens die Briefe an die Adressaten kamen. Festgestellt wurde auch, daß die Beseitigung auf der Fahrt Wien-Triest geschehen sein mußte und daß in den Briefen Gelobeträge von 5 Dollars und 1 Dollar einlagen. Am 11. April 1905 fand der Streckenwächter der Südbahn Josef Sorko nächst Steinbrück auf seinem zwischen dem Bahnhöfen der Save gelegenen kleinen Acker einen mit Spagat verschnürten Bund eröffneter amerikanischer Briefe. Er trug diese Briefe in sein Häuschen, wo seine Kinder die Marken abließen, um mit ihnen zu spielen. Die erwachsene Tochter Sorkos sah, daß es sich um Briefe handle, die ja erst Ende März in Amerika weggeschickt wurden und für die Adressaten von großer Wichtigkeit seien. Sorko sammelte nun alle Briefe, im Ganzen 80 Stück und trug sie zum Postverwalter nach Steinbrück. Am 12. April sichteten auch Knaben unterhalb Steinbrücks amerikanischen Saveuser einen Bund Briefe aus der Save. Nach einigen Tagen erfuhr die Gendarmerie von diesem Funde und es glückte ihr noch den größten Teil der Briefe 80 Briefe, zusammen zu bringen. Es wurde dann die Bahnstrecke Steinbrück-Triest abgesehen und der Bevölkerung aufgetragen, alle Briefe sofort zur Anzeige zu bringen. Auf diese Art wurden dann noch wirklich über 100 eröffnete Briefe zu Stande gebracht. Sämtliche Briefe waren für den Süden der Monarchie bestimmt und mit wenigen Ausnahmen aus Amerika. Aus all dem wurde vermutet, daß ein Begleitorgan der Fahrpost Wien-Triest in den amerikanischen Briefen Geld vermutete, dieselben öffnete, das Geld sich aneignete und die Briefe in die Save warf. Sämtliche aus Amerika kommenden Briefe werden nämlich von den französischen, holländischen und deutschen Häfen des Kontinents direkt nach Wien geleitet und in Wien verteilt. Die für die Südbahn bestimmten Briefe werden vom Postamt Südbahnhof übernommen und in Paketen zu 50 bis 100 St. zusammengebunden und mit dem Zettel der abzugebenden Station versehen. Die und da werden auch zu den geordneten „Amerikanern“ noch einzelne inländische Briefe hinzugegeben. Unter dem vom Sorko am 11. April gefundenen „Amerikanern“ befand sich eine einzige inländische Korrespondenzkarte, vom 9. April beim Wiener Postamt 77 um 12 Uhr Mittag aufgegeben an einen Friseur in Rudolfs-werth. Bei ordnungsmäßiger Behandlung mußte diese Karte nachmittags beim Postamt Südbahnhof einlangen und abends weiter befördert werden. Die Bahnpost 171 wurde am 9./4. vom Postassistenten Otto Safranek und dem Postexpedienten Rudolf Nemec begleitet. Gegen den Erstgenannten war ein Verdacht von vornherein ausgeschlossen, weil er ohne Kenntnis seines Untergebenen Nemec die Briefe weder beseitigen noch weniger aber während der Fahrt öffnen konnte und überdies auch infolge seiner tadellosen Dienstleistung und



Neue

wesentlich verbesserte
und vermehrte

Auflage

Kein anderes Naturheilkuch in gleicher Preislage enthält soviel vorzüglich ausgestattete Modelle und Chromotafeln.

Abbildung

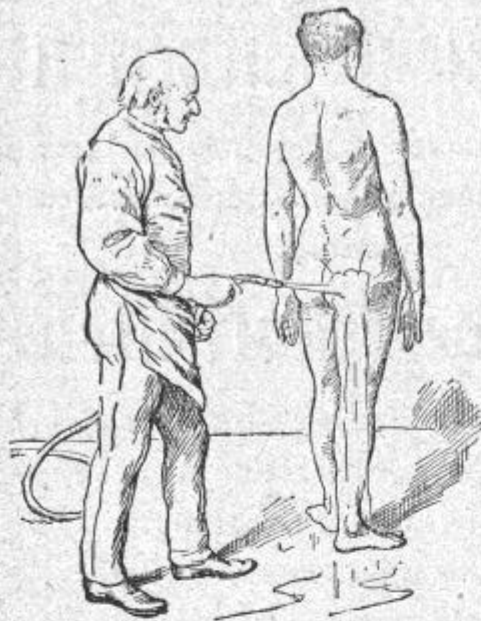
der

3 Original-Bände
in natürlicher Grösse

PLATEN

Die Neue Heilmethode

Platen, Die Neue Heilmethode.



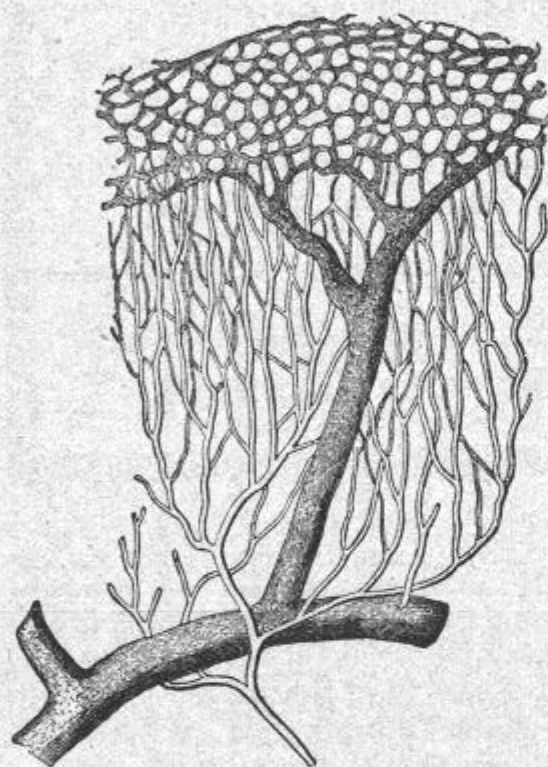
Die Güsse nach Kneipp.
Der Schenkelguss.



Erste Hilfe bei Unglücksfällen.
Das Aufstaden eines Verletzten bei einem Unterschenkelbruche
auf eine Tragbahre.



Röntgenstrahlen.
Die photographische Aufnahme einer Hand mit Hilfe der
Röntgenstrahlen.



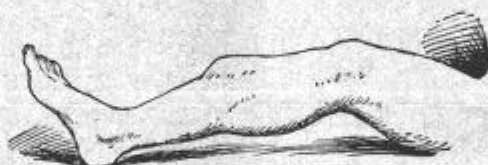
Die Blutgefäße des Magens.
Wann, wieviel und wie sollen wir essen und trinken.



Packungen.
Die Unterschenkelpackung.



Die Abreibung.



Knochenbrüche.
Ein einfacher Bruch des Unterschenkels.



Heilgymnastik.
Das Rückenwölzen.



Der Maltworm.
(Zum Artikel: Bandwurm)



Die Augenmassage.



Dampfbäder.
Das Arm- und Handdampfbad.



Verbände.
Notverband eines Unterschenkelbruches.



Die Massage.
Das Streichen der Nieren.



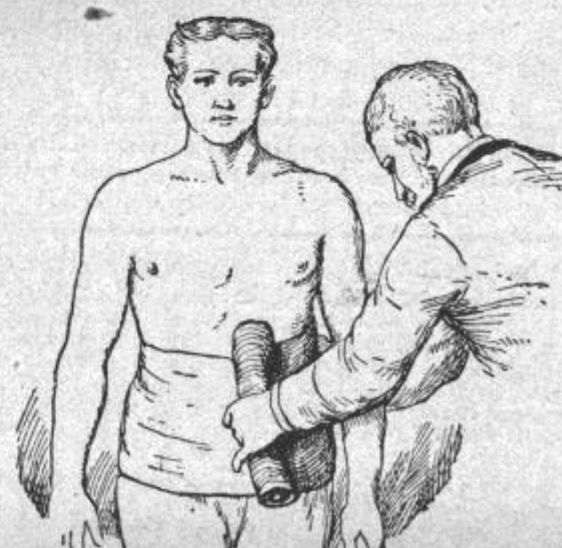
Trichinen.
In die Muskelfasern
eingewanderte junge
Trichinen.



Verbände.
Die Achterbinde für den Fuß



Bäder.
Das Sitzbad.



Umschläge.
Der Leibumschlag.

Obige Illustrationen können begreiflicherweise nur einen ganz geringen Ueberblick über die Reichhaltigkeit des Werkes verschaffen, zumal von den 39 Chromotafeln keine zum Abdruck gelangen konnte.

Fette Säuglinge leiden oft an Stuhlverstopfung und schreien stundenlang. Sucht man nach der Ursache, so wird man finden, daß diese Kinder meistens zuviel Kuhmilch erhalten, welche sich im Magen zusammenballt und durch Gärungsvorgänge im Darne Blähungen bewirkt, von denen die Kinder stark belästigt und zum Schreien veranlaßt werden. Um diesem Uebelstande abzuweichen, gibt man der Kuhmilch am besten einen Zusatz von Kasein-Kindermehl — in Wasser gekocht; sie gerinnt dann im Magen des Kindes feinflockiger, wird den Verdauungssäften leichter zugänglich gemacht und die Gärungsvorgänge werden in so günstiger Weise beeinflusst, daß die Blähungen aufhören, die Kinder ruhig werden und der Stuhlgang regelmäßig erfolgt.

seiner wohlgeordneten Verhältnisse vor einem derartigen Verdachte geschützt war. Ganz anders lag die Sache bei Nemec. Vor allem befand er sich mit seiner großen Familie in Geldnöten. Er konnte jederzeit leicht einen Bund einfacher Briefe beschaffen, weil der Postassistent seinen Arbeitstisch im Postambulanzwagen derart angebracht hat, daß er dem Nemec den Rücken zuwendete. Ueberdies ist die Verteilung der Arbeit eine solche, daß Nemec von Marburg bis Laibach fast unbeschäftigt ist und in seinem Arbeitsraume ausruhen kann, ohne befürchten zu müssen, vom Postbeamten gehört zu werden. Es wurde sofort nach Bekanntwerden der Spolierungen eine strenge Untersuchung eingeleitet u. zw. sofort nach dem Funde des Sorlo in Steinbrück, worüber die Grazer Direktion die Anzeige erstattete. Nemec über die Briefspolierungen befragt, erklärte, daß er hievon keine Kenntnis habe, obwohl er anderen gegenüber diese Vorfälle beprochen hatte. Befragt, wie er sich diese Spolierungen vorstelle, sagte er, daß sie von einem Begleitorgane unmöglich vorgenommen worden sein können. Erst nachdem ihm alle erdrückenden Beweismomente vorgeführt wurden, legte er ein teilweises Geständnis ab. Nemec gibt nun, so wie in der Voruntersuchung, daß er schon in Wien 3 Bünde „Amerikaner“ statt in den Sack für Laibach und Triest zu geben, in den noch leeren Steinbrücker Sack gab. Als nach Passierung der Station Graz der Assistent Safranek mit seiner Arbeit fertig war und sich zur Ruhe begab, habe er sämtliche Briefe geöffnet, sie nach Geldbeilagen untersucht und sie dann wieder zusammengebunden. Hinter Steinbrück habe er dann die spolierten Briefe an Stellen, wo die Bahn hart an der Save entlang führt, hinausgeworfen. Er gibt nur das Faktum vom 9. April zu und will nur 60 Briefe durchsucht und in ihnen 8 Dollar gefunden haben. Tatsächlich wurden 300 Briefe gefunden und bedeutend mehr Geldbeilagen denselben entnommen. Auf die Frage des Vorfragenden, was ihn zu diesen Spolierungen veranlaßt habe, sagte er, die Not habe ihn dazu gezwungen. Er habe für 6 Kinder zu sorgen, seine Besoldung sei eine geringe. Als die Osterfeiertage herankämen, habe er kein Geld gehabt, um seinen Kindern Kleider zu kaufen. Da habe er gehört, daß am Nordbahnhofe ein Postdiener Briefe spolierte und dies habe ihn auf den Gedanken gebracht, die amerikanischen Briefe zu spolieren. Die 5 Dollar habe er in Triest eingelöst und mit dem Gelde, 19 K 20 h habe er für die Kinder Kleider gekauft. Der als Zeuge vernommene Postrat Bloch gibt eingehende Erläuterungen über den Gang der Untersuchung, und über die Art des Dienstes bei der Jahypom. Postrat Bloch sagt auch, daß, als er am 19. April anläßlich der Revision in den Postwagen des Zuges Wien—Triest trat, N. m. c. einen unbewachten Augenblick benutzte, um außerhalb der Station Steinbrück 3 Briefe und eine amerikanische Zahlungsanweisung durch das Gassen hinauszuwerfen, denn in Laibach verließ die Revisionskommission den Zug und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Steinbrück zurück. Am 9. April vormittag habe dann der Bahnwächter Hint, die 3 Briefe und die Anweisung gefunden. Postrat Bloch stellt auch fest, daß voriges Jahr ebenfalls zu derselben Zeit spolierte Briefe auf der Strecke gefunden wurden und zwar ebenfalls zur Zeit, als Nemec fuhr. Der Zeuge führt auch an, daß Nemec am 9. April drei Postfächer erhalten habe, die unbedingt mehr Briefe, wie 60 enthielten. Nemec bleibt bei seiner Verantwortung und will nur von der Spolierung am 9. wissen. Der Vorfragende stellt fest, daß bei der Verhaftung des N. m. c. in Triest bei ihm ein Bündel eines Kuvertes, eines rekommandierten Briefes aus Budapest gefunden wurde, über dessen Herkunft sich nichts feststellen ließ. Nemec erklärt, dieses Papier auf der Straße in Triest gefunden zu haben. Ueber die Lebensweise des Nemec können die Zeugen nichts Nachteiliges aussagen. Es wurden eine Menge auf den Fall Bezug habende Schriftstücke, darunter die Leumundskundenerleiden. Ueber das Vorleben des Angeklagten wurde nur günstiges berichtet, auch seine Militärkondukte ist eine sehr gute. Er lebte in ge-

ordneten Verhältnissen, war kein Trinker, Spieler oder dergleichen, widmete seine Zeit meist seiner Familie. Den Geschworenen werden zwei Fragen wegen Mißbrauch der Amtsgewalt und Diebstahls vorgelegt. Staatsanwaltstellvertreter Dr. Boschel hält in längerer Rede die Anklage in ihrem ganzen Umfange aufrecht. Er stellt den Fall als einen solchen hin, der im Interesse der Gemeinwohlthat unbedingt der strengsten Abndung zugeführt werden müsse. Es sei hier das Vertrauen, das man in die öffentlichen Organe, in die Diener des Staates setzen verlegt worden. Die Vertrauensseligkeit jener Leute aus Amerika, die ihren Angehörigen in Europa Nachrichten übersendeten und in ihrem vollen Vertrauen auf die Gewissenhaftigkeit der Postbediensteten Geld in einfache Briefe legten, sei getäuscht worden. Dadurch sei das Ansehen des Staates und des Staates schwer geschädigt worden. Die Rechte des Einzelnen müßten sowie die des Staates geschützt werden. Die Post müsse sich auf ihre Organe verlassen können. Es sei hier Aufgabe der Geschworenen für den Schutz des Ansehens der öffentlichen Organe und der Rechte des Einzelnen durch ihr „Ja“ einzutreten und er ersuche die Geschworenen, beide Fragen zu bejahen. Der Verteidiger Dr. Karlovsek hält seine Verteidigungsrede zum allgemeinen Bestreben aller Anwesenden, am allermeisten aber wohl des Angeklagten in slovenischer Sprache herunter, trotzdem die ganze Verhandlung deutsch durchgeführt wurde. Was den Dr. Karlovsek zu dieser Rücksichtslosigkeit — und eine solche ist sie, denn der Angeklagte versteht kein Wort slovenisch, veranlaßt haben mag, ist uns wohl ersichtlich. Er kann eben nicht deutsch, dies hat er auch bei seinen Fragestellungen an die Partei bewiesen. Verstanden haben ihn die Geschworenen gewiß nicht, denn auch sein slovenisch hat Ausdrücke, die in keinem Wörterbuche zu finden sind. Die Geschworenen bejahten die erste Frage einstimmig mit Ausschluß eines Falles, ebenso die zweite Frage mit Ausschluß zweier Fälle. Der Staatsanwalt empfiehlt den Angeklagten aus dem Umfande, weil die mildernden Umstände die erschwerenden überwiegen der Gnade des Gerichtshofes. Nemec wird zur Strafe des schweren Diebstahls in der Dauer von fünfzehn Monaten, verschärft mit einer Feste alle Monate verurteilt.

Kakao- u. Schokoladelliebhabern bestens empfohlen:
Johann Hoff's
Kandol-Kakao
hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.
Recht nur mit dem Namen
Johann Hoff
und der Löwen-Schutzmarke.
Pakete à ¼ kg 90 Heller
à ½ kg 50
Überall zu haben.

Briefkasten der Schriftleitung.

Täfer. Wegen Feststellung eines Punktes erst in nächster Blattfolge.

Arbeiter, Graßnigg. Dank! Wird verwertet.

Vermischtes.

Ein Wort über das Schnupfen. Ein Engländer, Stanhope, hat ausgerechnet, daß jeder verschiedene Tabaksnupfer zur Bedienung seiner Nase jährlich 36½ Tag bedarf. Stanhope setzt nämlich voraus: Jeder entschiedene Schnupfer nimmt alle 10 Minuten eine Prise, und jede Prise beansprucht durch das Nehmen, Hinaufgeben, Spielen und Wischen an der Nase 1½ Minute Zeit, also täglich den Tag zu 16 Stunden gerechnet, 2 Stunden und 24 Minuten. Raucher sind hier jedenfalls im Vorteil, da sie nicht so viel Zeit gebrauchen.

Wieviel Stecknadeln werden täglich verbraucht? Ein englisches Blatt hat ausgerechnet, daß in Europa täglich 84 Millionen Stecknadeln verbraucht werden. Wenn man die Bevölkerung Europas auf 240 Millionen schätzt, so braucht nur jeder dritte Mensch täglich eine Nadel zu verlieren, damit ein Verbrauch von 84 Millionen herauskommt. Von diesen 84 Millionen Stecknadeln erzeugt England allein 54 Millionen, Frankreich 20 Millionen und Deutschland nebst den anderen Ländern 10 Mill. täglich. Der tägliche Verbrauch an Stecknadeln in Europa repräsentiert einen Wert von 25.000 Franken.
Dr. E. J.

Helle Flamme!

Lange Brenndauer!

Beste Qualität!

Die vielen Nachahmungen der Etikettierung unserer seit 70 Jahren besteingeführten Milly-Kerzen bestimmten uns die Form der Etiketten wie untenstehend umzuändern.



Warnung vor Nachahmung.

Unsere Etiketten, das Wort Milly, sowie die Marke Sonne sind gesetzlich geschützt.

Blousen-Seide

Außerordn. umgehend.
berg, Zürich.

b. 65 Kreuz, bis H. 11.35 per Meter
letzte Neuheiten! — Franks und schon
vorzollt ins Haus geliefert. Seide
Seiden-Fabrik Henne-

Sarg's beste & flüssige
Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
Überall zu haben

Schrifttum.

Schreibkalender für Rechtsanwälte und
Notare für 1906. Verlagsbuchhandlung L. ylam,
Graz, K 2-20.

„Influenza ist eine Infektionskrankheit, die zu besonderen Zeiten epidemisch auftritt und mit katarthatischen Erscheinungen der Atmungsorgane oder des Magen-Darmtraktus verbunden ist. Ueber den eigentlichen Ansteckungsstoff, der ohne Zweifel ein Miasma darstellt, das sich durch die Luft verbreitet, über die Art seiner Vermehrung, Verbreitung und Einverleibung in den menschlichen Organismus ist nichts näheres bekannt.“ Mit diesen Worten wird ein äußerst interessanter Artikel in der neu erschienenen Auflage von „Platen, Die Neue Heilmethode“ über diese Allverbreitungs- und ansteckende Krankheit eingeleitet, denen dann eine ausführliche Beschreibung und Aufzählung der einzelnen Krankheitserscheinungen folgt. Hierauf wird das Nähere über die Dauer und den Verlauf in klarer Weise erörtert, um dann zur Behandlung überzugehen. Diesem Abschnitt ist der größte Raum des Artikels gewidmet, insbesondere ist die Bekämpfung des Fiebers in geradezu bewundernswürdiger Genauigkeit gedacht, wie überhaupt diesem allgemeinen Krankheitsphänomen im ganzen Werke aufmerksame Beachtung zuteil wird. Geradezu als eine Wohltat für jeden Denkenden muß es bezeichnet werden, daß die Heilweise der verschiedensten Methoden, wie Kneipp, Kuhne, Lohmann, Dr. Winternitz usw. aufgeführt werden, so daß man Vergleiche ziehen und die Zweckmäßigkeit der Anordnungen aus eigener Anschauung und Ueberzeugung feststellen kann. Daß in einer solchen gediegenen Abhandlung die Folgekrankheiten, wie Lungenentzündung usw. nicht fehlen, ist wohl leicht erklärlich. So wie hier die Influenza, so sind auch alle anderen Krankheiten — diese in alphabetischer Reihenfolge — in einfacher Schreibweise, wo möglich unter Vermeidung aller lateinischen und Fremdwörter, aufgeführt. Aber nicht nur die Krankheiten, sondern, was weit wichtiger ist, die Verhütung derselben, finden eine sachkundige, mit Lust und Liebe geschriebene Darstellung, ebenso auch die Beschreibung des menschlichen Körpers und seiner einzelnen Organe, wirksam unterstützt durch zahlreiche Abbildungen, insbesondere aber durch eine Anzahl zerlegbarer Modelle. „Platen, Die Neue Heilmethode“ ist also im wahrsten Sinne des Wortes ein Hausbuch, den jedermann besitzen sollte, schließt er doch der Güter höchstes: die Gesundheit. Eine günstige Gelegenheit, sich das Werk auch bei bescheidenen Mitteln anzuschaffen, ist durch die Einrichtung des Bezuges gegen monatliche Teilzahlungen seitens der Buchhandlung Schallehn & Wollbrück in Wien XIV/2, Schwendergasse 59 getroffen, welche der heutigen Nummer einen ausführlichen Prospekt — bei Verlust wolle man denselben vollständig kostenlos von genannter Firma verlangen — darüber beilegt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Die hervorragenden Ärzte Europas behaupten wie ein Mann, daß bei den hartnäckigsten Rheuma-Leiden, welche 10—15 Jahre hindurch erfolglos mit verschiedenen Heilverfahren behandelt worden sind, durch Gebrauch der so berühmt gewordenen Zoltan-Salbe schon nach kurzer Benutzung enorme Erleichterungen eingetreten sind. Für unsere Leser ist es daher von großer Bedeutung zu wissen, daß die derzeit berühmte Zoltan-Salbe in allen größeren Apotheken per Flasche um 2 K zu haben ist und daß die Verschreibung von der Apotheke Zoltan in Budapest, V., Szabadfagat, bewerkstelligt wird. Wiener Depot: Hofapotheke, I., Hofburg.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Gilly erhältlich.



L. Luser's Touristenpflaster
Das anerkannt beste Mittel gegen
Hühneraugen, Schwielen etc.
10442 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Melding.
Man verlange **Luser's** Touristen-
pflaster zu 60 kr.
Erhältlich in allen Apotheken, in Liezen
bei Mich. Weinkopf.

Eine Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen,
nervös und energielos sind, ist

Sanatogen.

Von mehr als 2000 Aerzten aller Kultur-
länder glänzend begutachtet.

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis
und franko. Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

General-Vertreter für Österreich-Ungarn:

C. Brady, Wien, I., Fleischmarkt 1.

Zum Einweichen der Wäsche gibt es

Nichts Besseres wie

Schicht's Waschertrakt Marke:

„Frauenlob“

Verbürgt unschädlich!



Georg Schicht, Aufstg.

Klavier-Etablissement, Harmonium-
Niederlage und Leihanstalt von
Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten

Wien, I., Bäckerstrasse 7.



Gegr. 1840.

Gedenkset des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Betten und Legaten!



Die Beachtung dieses
Korkbrand-Zeichens, so-
wie der rothen Adler-
Etiquette wird als Schutz
empfohlen gegen die häu-
figen Fälschungen von
Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appetitanregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzügl. Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Kann man sich gegen Lungenleiden schützen?

Als Erreger der Lungenerkrankungen sind die Tuberkel-
bazillen erkannt worden, die überall, wo Schwindstichtige
sich aufhalten, in der Luft und im Strassenstaub enthalten
sind und sich nicht absperrbar lassen. Trotzdem fast jeder
Mensch diese Bazillen mit dem Staub einatmet, werden
nicht alle Menschen krank, weil glücklicherweise der
menschliche Organismus unter normalen Verhältnissen
instande ist, die in ihn eingedrungenen Krankheitskeime
vermittelt der in den Bronchial-(Lungen)drüsen ent-
haltenen wirksamen Stoffe unschädlich zu machen. Nur
wo diese Drüsen geschwächt sind, kommt die Krankheit
zum Ausbruch und nachdem berühmte Autoritäten dies
einmal erkannt hatten, lag es nahe, in der Kräftigung der
Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der
Krankheitskeime anzusetzen. Es wird deshalb in neuerer
Zeit Lungenkranken

Dr. Hoffmann's Glandulén

verschrieben, welches den wirksamen Stoff aus den Bron-
chialdrüsen gesunder Tiere enthält und so durch künst-
liche Zuführung der die Krankheitskeime tilgenden Stoffe
das natürliche Heilbestreben des Körpers unterstützt.
Aerzte, die Glandulén bei ihren Patienten verwenden,
haben bemerkt, dass sich die Esslust hebt, die Stimmung
sich aufheitert, Kräfte und Körpergewicht zunehmen, dass
der Husten sich mindert, der Auswurf sich löst, der Nach-
schweiß schwindet; kurz, dass der Genesungsprozess im
Gange ist. Es wird daher empfehlenswert sein, Glandulén-
Tabletten nicht unversucht zu lassen.

Glandulén wird hergestellt von der chem. Fabrik
Dr. Hoffmann Nachf. in Wehrane in Sachsen und ist über ärzt-
liche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage
S. Fregner's Apotheke, k. k. Hoflieferant, Prag 203—III, in Flaschen
zu 100 Tab. à K 5.50; 50 Tab. à K 3.— zu haben. Ausführliche
Broschüre über die Heilmethode mit Berichten von Aerzten und
geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

Brustsaft

zubereitet aus Spitzwegerichsaft mit Kalksalzen.

Wirkt kühlend, schmerzstillend, anfeuchtend,
beruhigt die Heiserkeit und ist infolge seiner
Eisenhaltigkeit zugleich ein vorzügliches blut-
bildendes und kräftigendes Mittel.

Nur echt mit nebenbefindlicher, geistlich de-
ponierter Schutzmarke. Preis einer Originalflasche
K 2.20, per Post um 40 h mehr für Packung
und Frachtbrief (Postporto nicht inbegriffen).

Erzeugungsfabrik und Hauptbezugsdepot:

Apotheke zum heiligen Franziskus

Wien, V/2, Schönbrunnerstrasse 107.

Zu haben in Gilly bei Apotheker M. Rauscher, Hauptplatz 1.



Schmerzstillende

rote, aromatische

Einreibung.

Diese aus aromatischen Pflanzenstoffen
dargestellte antirheumatische Einreibung
wirkt muskel- und nervenschmerzstillend,
hitzend und belebend. Nur echt mit neben-
befindlicher, geistlich deponierter Schutz-
marke. Preis einer Originalflasche 2 K. Per
Post um 40 h mehr für Packung und Fracht-
brief (Postporto nicht inbegriffen).

Erzeugungsfabrik und Hauptbezugsdepot:

Apotheke zum heiligen Franziskus

Wien, V/2, Schönbrunnerstr. 107.



Die besten und vollkommensten
Pianinos =
kauft man am billigsten gegen Kaas oder
bis zu den kleinsten Monatsraten, auch für
die Provinzen, nur direkt beim Fabrikanten
Heinrich Bremitz,
k. k. Hoflieferant 11058
TRIEST, Via C. Boccacolo 5.
Kataloge und Konditionen gratis u. franko.

Reparaturen von Nähmaschinen
aller Systeme prompt, gut und billig.
Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,
-Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380
Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.
Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.



Singer Nähmaschinen
für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.
Mustergiltige Konstruktion! 10981
Grosse Haltbarkeit! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung
Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:
Neun höchste Auszeichnungen!

Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse.

Husten Sie?
11312
Dann gebrauchen Sie umgehend **WOLF's Fenchel-Malz-Extraktbonbons**
sicherstes Mittel gegen Heiserkeit und Verschleimung. Päckchen à 20 Heller.
Haupt-Depot: k. WOLF, MARBURG a. d. D.
Erhältlich in Cilli:
Mag. Pharm. J. Fiedler, Med.-Drogerie.

Dürkopp-Nähmaschinen
Für Familien-Gebrauch vorzüglich zum Sticken. || Für Gewerbe die besten und leistungs-
fähigsten.
Dürkopp & Co., Graz, Versandlager in Wien.
Alleinige Niederlage für Cilli: **G. Schmidt's Nachf.**

Essen Sie
Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc., dann
Ersparen Sie
teure, frische Eier.
Benützen Sie
zur Zubereitung
„Pacific“
Trocken-Eier-Mehl-Präparat
aus 11165
Hühnereiern.
In Paletten von 10 Heller an.
Überall käuflich.
Generaldepot für Oesterreich:
Ludwig Wild
Wien, VI.
Magdalenenstrasse 14-66.
Alleinverkauf für Steiermark,
Kärnten und Krain: Engelhofer &
Komp., Graz, Moserhofgasse 45.

Bitte
versäumen Sie nicht, sich postwendend
umsonst eine Musterkollektion kommen
zu lassen, ich liefere an Private franko
ins Haus: **sechs Stück abgepasste
Flanell-Blousenstoffe** herrliche
Streifen für fl. 2-95, ein kom-
plettes steirisches Lodenkleid
einfärbig für fl. 2-25, ein kom-
plettes Winterkleid (Seiden-
Carreus) für fl. 3-15, sechs
Stück Brillantloth-Schürzen
mit Bordüre für fl. 2-90. Alleinverkauf
durch die Fabriksniederlage Adolf Bruml,
Dux (Böhmen). 11023

Schlesische Leinwand!
Ein Stück
70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand fl. 2-80
75 cm " 20 m " Banerleinwand " 3-10
75 cm " 20 m " Kraftleinwand " 3-07
75 cm " 23 m " Hausleinwand " 4-80
75 cm " 23 m " Flachleinwand " 7-
75 cm " 23 m " Orford " 4-40
75 cm " 23 m " Bettzeug " 4-80
145 cm " 10 m " Bettlicher " 4-20
Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl,
Handtücher und Sacktücher.
Versand per Nachnahme.
Johann Stephan
Freudenthal, XXI, Oesterr.-Schlesien.

Grösste Erfindung
des neuen Jahr-
hunderts
nur
fl. 2.55
kostet die
soeben erfun-
dene Nickel-
Remontoir-
Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf
Patent“ mit 36-stündigem Werk und
Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur
Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie,
(Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-
Gegenstände werden gratis beigelegt.)
Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko
ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder
Vorhersehung des Betrages. Bei Bestellung von
10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER
Hrten u. Goldwaren-Fabrik-Riederlage an gros
Krakau (Oest.), Dietelsgasse Nr. 73 und
St. Sebastiansgasse Nr. 26. 11333
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
Illustr. Preisliste von Uhren und Goldwaren
gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
Ähnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Husten
Wer diesen nicht beachtet
verständigt sich am eigenen Leibel
Kaiser's 11237
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Aerztlich erprobt und em-
pfohlen gegen Husten, Heiser-
keit, Katarrh, Verschleimung
und Rachenkatarrhe.
4512 not. beglaubigte Zeug-
nisse beweisen, dass sie
halten, was sie versprechen.
Paket 20 und 40 Heller.
Baumbachs Erben Nachfolger
M. Rauscher, Adler-Apoth.
in Cilli. **Schwarzl & Co.,**
Apoth. „zur Marienhilf“, Cilli.
Karl Hermann, Markt-Tüferr.

Millionär
kann man allerdings nicht gleich im ersten Jahre werden, doch
bedeutendes Vermögen ist durch ein gesundes Brantwein-Geschäft zu er-
werben. Ein tüchtiger erprobter Fachmann
richtet nach bewährter und rationeller Methode
diese Erzeugung, sowie auch jene für alkohol-
freie Erfrischungsgetränke an Ort und Stelle
sofort ein. Für den besten Erfolg der Mani-
pulation, sowie auch für behördliche Bewilli-
gung wird garantiert. **Informations kostenfrei.**
Reflektanten belieben zu schreiben unter
Adresse: „Gesundes Unternehmen 10.000“
an M. Dukes Nachf., Annonzen-Expedition in
11259 Wien I, Wollzeile 9.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“
**Globus-
Putz-Extract**
putzt besser als jedes andere
Metall-Putzmittel.

Futterbereitungs-Maschinen
Häcksel-Futter-Schneidmaschinen
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern
mit leichtestem Gang bei einer
Kraftersparnis bis circa 40%.
Rüben- u. Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetschmühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Ofen
mit emaillierten oder unemaillierten Ein-
satzkesseln, stehend oder fahrbar, zum
Kochen und Dämpfen von Viehfutter,
Kartoffeln, für viele land- und haus-
wirtschaftliche Zwecke etc.,
11232
fabriciren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.
Illustrierte Kataloge gratis u. franko. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



5 Kronen 11102
und mehr per Tag Verdienst.
Haussarbeits-Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine.
Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. —
Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.
Haussarbeits-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. S. Whittick & Co.
Prag, Peter Platz 7—147. Triest, Via Campanile 13—147



Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dengl, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühle, Rübenschneller, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Moosseggen, Pferdeheurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steinwalzen und verzinnnten Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Sattergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preisconrante gratis und franko. Benzin-Motore. 10235



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratten, Oelgemälde, Waschgoldsrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen. Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

ESSENZEN

zur brillanten, unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Liköre, Brantweine, Essig und alkoholfreier Getränke liefere ich in erster Qualität. Stets neue, konkurrenzlose Sorten. Verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis und franko Prospekt und Preisliste. Sie werden viel Geld ersparen. 11211

Carl Philipp Pollak

Essenzen - Spezialitäten - Fabrik
Prag, Mariengasse 928.
Fachmännische Vertreter gesucht.

Globin

ist das



beste und feinste
Schuhputzmittel

1

ist sicher, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

**Bergmann's
Orig.-Shampooing-Bay-Rum**
(Marke: 2 Bergmänner)

10419 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E.,
welcher bekanntlich die älteste und
beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2— in den
meisten Apotheken, Drogerien,
Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

Du

wirst für die Hautpflege, speziell um
Sommersprossen zu vertreiben und
eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen,
keine bessere und wirksamere medi-
zinische Seife als die altbewährte
Bergmann's

Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E.
Vorrätig à Stück 80 h
Apoth. M. Rauscher, }
O. Schwarzl & Co., } in
Drogerie J. Fiedler, } Cilli.
Galant.-Gesch. Fr. Karbantz,
Bl. Zupanz, Friseur in M. Tüffer.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen
solcher Laster leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre Wiederher-
stellung. — Zu beziehen durch das

Verlagmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung 9109



(früher Neusteins Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes,
lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen
unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von
Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h,
eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K o. W.
Bei Vereinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle
Pillen. — Man verlange



„**Philipp Neustein's** 11233
abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rück-
seite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger
Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-
ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-
schrift **Philipp Neustein, Apotheke**, enthalten.

Philipp Neustein's
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: **M. Rauscher.**

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1878, prämiert Cilli 1888)



CILLI



Rathausgasse

empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis
zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte
Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen er-
denklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren**
Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen,
Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder-Reparaturwerkstätte. —
Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emailierung. Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Syst. me. sowie Nadeln, Oele etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Näh-**
maschinen, sowie auch Verkauf von Köhler und
Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,
Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

spielzeug innewohnen, daß ihm tatsächlich ein hoher bleibender Wert beizumessen ist. Wir meinen die Anker-Steinbaukasten der Firma F. Ad. Richter & Cie., königl. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Operngasse 16. In unserer Zeit des Fortschrittes auf jedem Gebiet der Technik ist es wirklich von Wert, wenn schon im Kinde der Sinn für die Form und das Formschöne geweckt wird und daß dies durch kein anderes Beschäftigungsmittel in ähnlich vollkommener Weise erreicht werden kann, beweist ein Blick auf die formvollendeten Vorlagen, die, mit dem Leichten beginnend, allmählich zum Schwierigen fortschreiten. Die Steine selbst sind auf das Sauberste gearbeitet und ermöglichen dem Kinde das leichte und sichere Aufstellen. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil der Kasten ist ferner deren Unverwüstlichkeit, da etwa verloren gegangene Steine jederzeit ersetzt und die Kasten selbst durch Hinzukauf von Ergänzungskasten und von Anker-Brüdenkasten planmäßig vergrößert werden können. Eine hübsche Neuheit sind die herrlichen Legespiele „Saturn“ und „Meteor“, sowie Richters Sprechmaschinen und Musikwerke.

Das beste Weihnachtsgeschenk für Kinder. Einen geradezu riesenhaften Erfolg hat in den letzten Jahrzehnten ein Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder erzielt, das in seiner äußern Form wenig anspruchsvoll erscheint, dem aber so reiche Vorzüge gegenüber jedem andern Kinder-



2. **Abnehmer** zum H. 2, um in jeder Größe eine geeignete Bekleidung zu erhalten (Bsp. 2) und in 10. angegebenen und beliebigen anderen Größen.

Hosen aufhängen (B. 3)
 1. **Abnehmer**.
 2. **Abnehmer**.
 3. **Abnehmer**.
 4. **Abnehmer**.
 5. **Abnehmer**.
 6. **Abnehmer**.
 7. **Abnehmer**.
 8. **Abnehmer**.
 9. **Abnehmer**.
 10. **Abnehmer**.
 11. **Abnehmer**.
 12. **Abnehmer**.
 13. **Abnehmer**.
 14. **Abnehmer**.
 15. **Abnehmer**.
 16. **Abnehmer**.
 17. **Abnehmer**.
 18. **Abnehmer**.
 19. **Abnehmer**.
 20. **Abnehmer**.
 21. **Abnehmer**.
 22. **Abnehmer**.
 23. **Abnehmer**.
 24. **Abnehmer**.
 25. **Abnehmer**.
 26. **Abnehmer**.
 27. **Abnehmer**.
 28. **Abnehmer**.
 29. **Abnehmer**.
 30. **Abnehmer**.
 31. **Abnehmer**.
 32. **Abnehmer**.
 33. **Abnehmer**.
 34. **Abnehmer**.
 35. **Abnehmer**.
 36. **Abnehmer**.
 37. **Abnehmer**.
 38. **Abnehmer**.
 39. **Abnehmer**.
 40. **Abnehmer**.
 41. **Abnehmer**.
 42. **Abnehmer**.
 43. **Abnehmer**.
 44. **Abnehmer**.
 45. **Abnehmer**.
 46. **Abnehmer**.
 47. **Abnehmer**.
 48. **Abnehmer**.
 49. **Abnehmer**.
 50. **Abnehmer**.
 51. **Abnehmer**.
 52. **Abnehmer**.
 53. **Abnehmer**.
 54. **Abnehmer**.
 55. **Abnehmer**.
 56. **Abnehmer**.
 57. **Abnehmer**.
 58. **Abnehmer**.
 59. **Abnehmer**.
 60. **Abnehmer**.
 61. **Abnehmer**.
 62. **Abnehmer**.
 63. **Abnehmer**.
 64. **Abnehmer**.
 65. **Abnehmer**.
 66. **Abnehmer**.
 67. **Abnehmer**.
 68. **Abnehmer**.
 69. **Abnehmer**.
 70. **Abnehmer**.
 71. **Abnehmer**.
 72. **Abnehmer**.
 73. **Abnehmer**.
 74. **Abnehmer**.
 75. **Abnehmer**.
 76. **Abnehmer**.
 77. **Abnehmer**.
 78. **Abnehmer**.
 79. **Abnehmer**.
 80. **Abnehmer**.
 81. **Abnehmer**.
 82. **Abnehmer**.
 83. **Abnehmer**.
 84. **Abnehmer**.
 85. **Abnehmer**.
 86. **Abnehmer**.
 87. **Abnehmer**.
 88. **Abnehmer**.
 89. **Abnehmer**.
 90. **Abnehmer**.
 91. **Abnehmer**.
 92. **Abnehmer**.
 93. **Abnehmer**.
 94. **Abnehmer**.
 95. **Abnehmer**.
 96. **Abnehmer**.
 97. **Abnehmer**.
 98. **Abnehmer**.
 99. **Abnehmer**.
 100. **Abnehmer**.

Gemischtwarengeschäft

in Pfarrorte Leskovec, Bezirk Pettau, sehr guter Posten, ist unter günstigen Bedingungen sogleich zu verpachten. Anzufragen bei **Max Straschill, Pettau.** 11347

Für Realitätenbesitzer!

Wir belehnen Häuser, Realitäten und Fabriken zu günstigsten Zinsfussen, bis zu 60% des Schätzwertes, **ohne Vorspesen.** Gefl. Anträge „Bankinstitut 87“ postlagernd **Marburg.** Nur gegen Inseratenschein.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Johann Zweck

k. k. Gerichts-Offizial

sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank, insbesondere dem Herrn Kreisgerichtspräsidenten Anton Edler von Wurmser, dem Amtschef des k. k. Bezirksgerichtes Herrn Landesgerichtsrat Mulley, dem verehrl. Offizierskorps der hier garnisierenden Truppen, sowie den Herren Unteroffizieren derselben, den Herren Beamten des Stadtaamtes Cilli, den Herren Kanzleibeamten des k. k. Bezirksgerichtes und der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, sowie allen jenen, denen wir nicht in der Lage waren einzeln zu danken.

Cilli, am 25. November 1905.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Husten Sie?

nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria - Brust - Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse. 11300

PATENT-ANWALT
Dr. FRITZ FUCHS
diplomierter Chemiker
(beeidet)
Technisches Bureau
INGENIEUR A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Fleisch-Lieferungs-Ausschreibung.

Die **Menageverwaltung des I./87. Feld-Bataillons** schreibt die Lieferung des Fleisches für das Jahr 1906 aus.

Die gestempelten Offerte sind bis **10. Dezember l. J., 11 Uhr** vormittags, versiegelt an die Menageverwaltung einzusenden.

Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Cilli, am 25. November 1905.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische

Spielwerke

sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben,

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko.

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)



Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und **regelmässige Form**, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine **dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel**, können auch beim **Wasserbaue** mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der **Hartsteinziegel** unbedingt der **beste Baustein** und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hiebei ist: **Hartsteine werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.**

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und **konkurrenzlos.**

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

für Gänge, Vestibules, Küchen, Aborte, wie auch für grössere Räume mit starker Frequenz, wie Kirchen etc. stets in grösster Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.